

Erchein
an allen Wochentagen.
Bezugspreis monatlich 3,50
bei der Geschäftsstelle 3,50
in den Ausgabestellen 3,70
durch Zeitungsboten 3,80
durch die Post 3,50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Mark.
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren
Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Posen
Nr. 200 283 in Posen

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau

Anzeigenpreis: 1. Zeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die 11. und 12. Zeile um 1/2 (Anzeigenteil 15 Groschen)

Sonderpreis 50%, mehr. Reklameteil (90 mm breit) 125



Schwere Regierungskrise in Frankreich.

Demission des Kabinetts Painlevé. — Briand bildet das neue Kabinett.

Die Kammer in Paris hat in ihrer letzten Sitzung den Artikel 5 der Finanzvorlage, der die Zwangsconsolidierung der kurzfristigen Schuld vorsieht, mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt. Darauf hat das Ministerium Painlevé das Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat das Gesuch angenommen.

Diese Krise, die bereits gestern gerüchteleise in Posen bekannt war, ist am Nachmittag, nachdem unsere Zeitung bereits erschienen war, bestätigt worden. Die Krise in Frankreich nimmt durch diesen plötzlichen Rücktritt neue Formen an, die sich noch ernsthaft auswirken können. Das Kabinett fiel über die Sanierungsvorlage, denn es hatte zu einer beschleunigten Durchberatung gedrängt, um das Gesetz noch vor dem 1. Dezember unter Dach zu bringen. Am 30. Dezember ist eine größere Menge kurzfristiger Schuldscheine einzulösen. Die Bank von Frankreich verfügt jedoch nur über ein so geringes Emissionsrecht, daß sie bei der Einlösung der fälligen Schuldscheine über keine Mittel mehr verfügen würde. Die Kammer tagte darum auch ohne Unterbrechung und hatte auch den Sonntagabend und Sonntag den Debatten über die Finanzvorlage gewidmet. Der Artikel 5 ist von grundlegender Bedeutung, und Painlevé hatte wegen dieses Artikels die Vertrauensfrage gestellt, obwohl dazu kein besonderer Grund vorhanden gewesen wäre, da ja die endgültige Form des Artikels erst vom Senat und der jabermaligen Kammerberatung geprägt wird.

Die Ursachen der Krise.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt dazu:

„Das soeben zurückgetretene Kabinett Painlevé war am 20. Oktober konstituiert worden. Es hat sich also nicht einmal ganz einen Monat lang zu behaupten vermocht. Wiederum ist es das Problem der finanziellen Sanierung, das Painlevé zu Fall gebracht hat, da er dafür ebensowenig wie sein Vorgänger im Finanzministerium, Caillaux, und wie das Ministerium Herriot eine Lösung zu finden verstanden hat, die in Kammer und Senat auf eine Mehrheit rechnen konnte. Den äußeren Anstoß zu dem Rücktritt hat, wie bereits gemeldet, die Ablehnung der in dem Augenblick zur Diskussion stehenden Gesetzentwürfe vorgelegenen Zwangsconsolidierung der kurzfristigen Schuld gegeben. Painlevé befand sich angesichts dieser Frage in einer besonders heiklen Situation. In dem ersten von der Regierung eingebrachten Entwurf war diese Maßnahme nicht vorgesehen, und Painlevé selbst hatte die dahingehende Forderung der Sozialisten und der Mehrheit der Radikalsocialen und der anderen Gruppen des Kartells in der Finanzkommission zunächst sehr scharf bekämpft. Erst die entschiedene Ablehnung des von der Regierung in Aussicht genommenen Modus, sich die Mittel zur Einlösung der in den nächsten Wochen und Monaten fällig werdenden Verbindlichkeiten durch die Inanspruchnahme der Bank von Frankreich, das heißt durch Zusage der Notenpresse, zu beschaffen, hat Herrn Painlevé gezwungen, sich mit der Zwangsconsolidierung abzufinden, die für die Einlösung der Bonds und Obligationen der Trésorerie und des Crédit National zunächst ein bis zum 1. Januar 1928 dauerndes Moratorium vorsah und die effektive Rückzahlung der zum weitaus größten Teil mit dreijähriger Laufzeit ausgegebenen Werte auf einen Zeitraum von 25 Jahren verteilte. Die Rechte hatte es dann leicht, Painlevé mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, und der Abgeordnete Polanowski, der den Angriff leitete, konnte sich darauf beschränken, gegen die Bestimmungen des Artikels 5 alle die Argumente ins Treffen zu führen, die Painlevé vor kaum einer Woche in der Finanzkommission dagegen geltend gemacht hatte. Da zudem Painlevé vorgefunden in Erwiderung auf eine von Léon Blum gestellte Frage keine förmliche Verpflichtung übernehmen wollte, daß die Regierung neben dem Artikel 5 keinerlei neue Erhöhung des Notenumlaufs zulassen werde, so ist es zu erklären, daß 30 bis 40 Abgeordnete der bürgerlichen Gruppe des Linkskartells mit der Mitte und der Rechten gegen die Vorlage gestimmt haben. Auf ein Paar wäre die Krise bereits in der Voruntersuchung zum Ausdruck gekommen, wo Painlevé gegen den von dem der radikalen Linken angehörenden Abgeordneten Alier gestellten Antrag auf Zurückstellung des Artikels 5 die Vertrauensfrage gestellt und nur dank der Stimmenthaltung der Kommunisten eine Mehrheit von 28 Stimmen erhalten hatte.“

Briands Arbeit.

Paris, 24. November. (R.) Briand hatte gestern Abend mit dem Kammerpräsidenten Herriot eine sehr lange Unterredung. Heute vormittag wird er mit dem Senatspräsidenten de Selves verhandeln.

Nach der Unterredung mit Herriot unterrichtete Briand den Präsidenten der Republik davon, daß er erst im Laufe des heutigen Vormittags eine Entscheidung treffen könne, ob er die Kabinettsbildung übernehme. Briand ist, so berichtet „L'Echo“, geneigt, die Krise zu lösen. Er scheint aber nicht entschlossen zu sein, das Präsidium des neuen Kabinetts zu übernehmen. Er will nur Leiter der auswärtigen Angelegenheiten sein, da er die Ansicht vertritt, daß mit dem Abschluß der Verträge von Locarno seine Aufgabe noch nicht erfüllt ist, sondern erst, wenn die Frage der internationalen Schulden und die der Beziehungen zu Rußland gelöst ist. Die Frage, welche Persönlichkeiten der Präsident der Republik in diesem Falle mit der Kabinettsbildung beauftragen werde, wurde in den Wandelgängen der Kammer erörtert. Zwei Persönlichkeiten wurden genannt: Herriot und Senator Paul Doumer.

Nach dem „Deuvre“ besteht, wenn Briand seine Entente über die allgemeine Lage beendet hat, die Möglichkeit, ein Kabinett mit den Sozialisten zu bilden. In diesem Falle käme als Ministerpräsident Herriot in Frage, vielleicht auch der Senator René Renault. Wenn aber die Sozialisten zu weitgehenden Bedingungen stellen sollten, so käme eine Regierung Doumer in Frage, die sich bis zu den Linksparteien erstreckte. Wenn aber eine Beteiligung der Sozialisten an der Regierung sichergestellt werde, komme in erster Linie Herriot für diese Kombination in Frage und in zweiter Linie der Senator René Renault.

Briand bildet das Kabinett.

Der Präsident der Republik hat Briand beauftragt, das neue Kabinett zu bilden. Briand hat den Auftrag angenommen.

men. Nachdem er den Auftrag erhalten hatte, gab Briand vor Vertretern der Presse eine Erklärung ab: „Der Herr Präsident der Republik hat mir den Auftrag erteilt, das Kabinett zu bilden, und ich spreche die Bitte aus, mir durch Unterstützung meiner Arbeit bei dieser schweren Aufgabe behilflich zu sein, da Frankreich von der gegenwärtigen Krise heftig und schwer getroffen werden muß. Ich werde mit den Personen verhandeln, die für eine neue Regierung in Frage kommen, um dann sofort dem Präsidenten Bericht zu erstatten.“ Im Zusammenhang mit dieser Erklärung empfing Briand kurz danach die Deputierten Senator Dauplet, Boncour, Lucheur und Danielou. Danach konferierte er mit Painlevé, Doumer, Sanraut, de Monzie und Moret.

Paris, 24. November. Die Krise ist noch nicht beendet, die politische Situation ist noch unklar. In politischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß Briand nur dann eine Regierung bilden wird, wenn er die unbedingte Sicherheit hat, die Mehrheit zu erhalten, die er notwendig hat, um die nächsten Aufgaben zu erfüllen.

Reichsfinanzminister Luther vor dem Reichstag.

Die Stellungnahme zu Locarno. — Die Rückwirkungen. — Völkerbund, Abkündigung. — Die Verträge.

Der deutsche Reichstag hatte am gestrigen Montag wieder einen großen Tag. Die Bänke der Abgeordneten sind fast lückenlos besetzt. Die Parteien sind in breiter Front aufmarschiert. Das Kabinett ist vollzählig, soweit man von einer Vollzähligkeit sprechen kann, da die deutschnationalen Minister fehlen und auch der Justizminister Prentzen inzwischen seinen Rücktritt angemeldet hat. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther, der nach einigen Bemerkungen zur Geschäftsordnung des Reichstagspräsidenten Loeb sofort das Wort erhielt, erklärte gleich zu Beginn, daß die Regierung sogleich zurücktreten werde, sobald das Vertragswerk von Locarno in London unterzeichnet worden sei.

Als der Reichsfinanzminister die Tribüne betritt, ist die Spannung außerordentlich groß. Die Kommunisten begrüßen den Reichsfinanzminister mit Zurufen, die Nationalsozialisten desgleichen. Der Reichsfinanzminister überhört diese Zwischenrufe, entsetzt sofort sein ziemlich umfangreiches Manuskript, um dann scharf pointiert seine Rede vorzutragen. Er beginnt ebenfalls zu bestätigen, daß dieser Vertrag ein Anfang und kein Ende sei, wie das auch Chamberlain getan hat. (Zwischenruf Graefe: Der Anfang vom Ende!) Diese Außenpolitik setze den Weg fort, der bereits von des Kanzlers Vorgängern eingeschlagen worden sei, eine einseitige Option nach Westen oder Osten sei unmöglich und auch gar nicht geschehen. Als der Kanzler betont, daß die Kommentare des Auslandes durchaus mit der deutschen Auffassung übereinstimmen, erhebt sich ein Sturm auf der radikalen Rechten, die Völkischen schlagen mit den Fäusten auf den Tisch. Als auch die Kommunisten ihre Stimmen erheben, erwidert Dr. Luther scharf gereizt: „Ich lasse mich von dem geraden Wege nicht durch irgend welche Zwischenrufe abbringen!“ Nach der Rede, die einen starken Eindruck hinterläßt, geht der Kanzler sofort aus dem Hause, die Sitzung wird abgebrochen, denn die Debatten beginnen erst am heutigen Dienstag. Der auswärtige Ausschuss tagt. Die Kommunisten haben inzwischen einen Mißtrauensantrag eingereicht.

Die Rede des Reichsfinanzministers.

Um das Wohl des Volkes zu wahren, um den in Locarno eingeschlagenen Weg weiter zu gehen, bleibt die Regierung vorläufig bis zur Unterzeichnung noch im Amt. Der Herr Reichspräsident hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Das Reichskabinett wird also, falls die Voraussetzungen für den 1. Dezember eintreten, nach der Rückkehr der Bevollmächtigten aus London seine Arbeit in die Hände des Reichspräsidenten legen.

Der Kanzler spricht zunächst von den Rückwirkungen. Diese Rückwirkungen sind etwa keine Gegenleistung oder der Ausgang eines Handelsgeschäftes. Die rheinische Bevölkerung hat ja auch in echt vaterländischer Weise abgelehnt, irgend welche Vorteile zu erhalten, die der Gesamtlage Deutschlands nicht günstig sind. Der Sinn dieses Vertragswerkes ist nichts anderes als der, neue und bessere Grundlagen für die friedliche Weiterentwicklung aller Länder Europas zu schaffen. Wenn das aber der Fall ist, so muß sich dies auch in allen Deutschland auferlegten Beschränkungen auswirken. In diesem Augenblick, da sich die deutsche Regierung entschlossen zum Friedenswerk von Locarno bekennet, verliert die Befestigung deutschen Landes ihren inneren Grund. Und das deutsche Volk rechnet darauf, daß gerade auch das französische Volk, das stets von tiefem nationalem Gefühl beseelt war und beseelt ist, in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser so selbstverständlichen deutschen Einstellung Rechnung trägt. Wer einen so mühevollen Weg des Wiederaufbaus erlebt, wie das deutsche Volk, der wird begreifen, daß keine Jubelschreie unserem Munde entschlüpfen, wenn auch der Weg an sich doch einen Schritt nach oben darstellt.

Ein wirklicher Fortschritt kann nur dann erreicht werden, wenn alle Länder von den Abmachungen einen Nutzen haben, dann kann aus der warmen Zustimmung in anderen Ländern nicht abgeleitet werden, daß dies auf Kosten Deutschlands geschehe, denn bei einem solchen Abkommen hätten eben alle Länder ihre Vorteile, und die Fremde im Ausland ist darum in Deutschland nur begrüßenswert. Freilich ist zu begreifen, daß das deutsche Volk durch die Erfahrungen der letzten Jahre argwöhnisch geworden ist und nicht eher an den guten Willen glaubt, bis es Tatsachen sieht.

Die Rückwirkungen selbst.

Was nun die Rückwirkungen selbst anbetrifft, so ist auch ihre derzeitige Ausmaß durch das Weißbuch und die dem hohen Hause zugegangene Ordonnanz der Rheinlandkommission ge-

erfüllen. Bis zur Stunde ist diese Sicherheit noch nicht vorhanden.

Kein Kabinett Briand?

Paris, 24. November. (R.) „L'Evenir“ will wissen, daß Kammerpräsident Herriot im Laufe der Unterredung, die er mit Briand hatte, erklärte, wenn Briand das Ministerium bilden werde, werde er seine Mitwirkung nicht verweigern. Aber diese würde auch nur erfolgen, wenn die folgenden drei Bedingungen erfüllt wären: 1. Sein Programm muß zum Ausdruck bringen, daß er die Politik des Kartells der Linken beibehält. 2. Die Mehrheit der Sozialisten muß gesichert sein. 3. Painlevé muß dem Kabinett angehören.

In politischen Kreisen erzählt man, „L'Evenir“ zufolge, daß angesichts dieser Forderungen Herriot, Briand sich heute ins Exilie begeben werde, um den Präsidenten der Republik von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen, ein Kabinett zu bilden, zu unterrichten.

„Matin“ glaubt, daß Briand Außenminister nur dann bleiben wolle, wenn er mit einem Ministerpräsidenten zusammenarbeiten könne, der kein Portefeuille übernehme und sich völlig seinen parlamentarischen Billichen widme, und mit einem Finanzminister, der sich durch seine Vergangenheit das Recht erworben habe, von Kammer und Senat gehört zu werden. Was Herriot anlangt, so wünschte er nicht persönlich zu intervenieren. Auch „Petit Parisien“ glaubt, daß Briand die Kabinettsbildung nicht übernehmen werde.

nügend bekannt. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal sagen, daß die beiden Locarno-Delegierten das volle Vertrauen gewonnen haben, daß die Außenminister der anderen Länder sich mit allem Nachdruck für möglichst weitgehende als baldige praktische Rückwirkungen des Abschlusses einsetzen wollten und eingesetzt haben. Wenn wir den Weg zum Aufstieg Deutschlands betrachten, so müssen wir das in erster Linie durch realpolitische Erwägungen tun. Nur nüchterne Betrachtung kann uns richtiger Führer sein. Selbstverständlich ist noch eine große Ergänzungsarbeit zu leisten. Doch ich will schon hier die Überzeugung aussprechen, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit wesentliche Erleichterungen darstellen, die besonders den besetzten Gebieten zugute kommen, und daß sie zum Teil auch von grundsätzlicher Tragweite sind. Das gilt in erster Linie von der reifen Abkündigung des Delegiertenabkommens. Natürlich wird sehr viel darauf ankommen, wie schnell und wie weit die fremden Truppen hermindert werden. Hier liegt viel an der Ausführung der Entscheidung, darum wird dem deutschen Rheinlandkommissar die schwerste Arbeit zufallen. Die Grundlage dafür wird ihm die feste, deutsche Einstellung im Sinne des Vertragswerkes geben. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Auslandsmächte uns die Last nach Möglichkeit erleichtern werden. In dem bisher Geschehenen erblickt die deutsche Regierung einen Beweis, daß sich die Rückwirkungen vollziehen. Niemand ist der Rückwirkungsgedanke so verstanden worden, daß sich die Rückwirkungen sofort zu vollziehen haben. Der Gedanke kann nur durch seine eigene innere Logik weitergesponnen werden.

Locarno ist eben kein Ende, sondern ein Anfang.

Um den Völkerbund.

Wenn ich nunmehr zu der Schilderung des Vertragswerkes von Locarno selbst übergehe, so stelle ich an die Spitze der Betrachtung die Frage des Eintritts in den Völkerbund, von deren Bejahung nach der Locarnoer Abmachung die Inkraftsetzung des gesamten Vertrages abhängt. Mit dieser Frage verbinden sich sehr ernste Sorgen, die sich auf die Gesamteinstellung Deutschlands in der internationalen Politik beziehen. Aber auch gefühlsmäßig bewegt die Frage des Völkerbundes das deutsche Volk besonders tief. Hier laufen zwei Strömungen im deutschen Volke gegeneinander an: die eine sieht gerade im Eintritt in den Völkerbund die Verwirklichung einer neuen Lebensgrundlage für das Völkerleben Europas und damit auch einen festen Ausgangspunkt für die Wiedergewinnung der Deutschland gebührenden Stellung; die andere Strömung ist davon beherrscht, daß der Völkerbund nach seiner Gründung zunächst nichts anderes zu sein soll als ein Instrument zur Fortsetzung der gegen Deutschland gerichteten Politik von Versailles. Nun handelt es sich aber nicht nur darum, in diesem Widerstreit der Auffassungen die nüchterne Linie des deutschen Interesses festzuhalten, sondern es handelt sich um die ganz entscheidende Frage, ob und wie sich Deutschlands gesamte weltpolitische Lage durch den Eintritt in den Völkerbund verändern könnte. Dabei steht im Mittelpunkt die Sorge, ob Deutschland etwa durch diesen Eintritt eine Desorientierung im Sinne einer Umwendung vom Osten vollziehen würde. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich eine solche Option zwischen West und Ost in Deutschlands geographischer Lage einfach für unmöglich halte. Hier stehen wir vor der großen Frage des Artikels 16 der Völkerbundsatzung. So viele Erörterungen bisher über den Artikel 16 innerhalb und außerhalb des Völkerbundes auch stattgefunden haben, so unterliegt es doch nach der Völkerbundsatzung und der Entscheidung der Vollversammlung keinem Zweifel, daß gegen den Willen keines Landes, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, jemals eine für das betreffende Land bindende Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob in einem gegebenen Falle die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 16 und gegen welchen Staat als Friedensbrecher sie vorliegen. Die Möglichkeit, daß wir uns in der einen oder anderen Form an einem Exekutionsverfahren gegen einen Staat beteiligen müßten, den wir selbst gar nicht als Friedensbrecher, das heißt als Angreifer, ansehen, ist also von vornherein ausgeschlossen. Somit taucht die Frage unserer Teilnahme an einer Bundesexekution überhaupt erst dann auf, wenn auch wir selbst die Frage, wer bei diesem bewaffneten Staatsstreit den Angriff eröffnet hat, für geklärt erachten. Selbst wenn nun die Angriffsfrage von uns zu Ungunsten des einen oder anderen Staates bejaht wird, so ist keine Instanz gegeben, die etwa gegen unsere eigene Auffassung mit bindender Wirkung für uns darüber zu entscheiden hätte, welche konkreten Einzelmaßnahmen deutscherseits zu treffen wären. Es entsteht auch auf keinen Fall

das Recht eines anderen Bundesmitgliedes, uns in irgend einer Form gegen unseren Willen zu einer Exekutionsmaßnahme, zum Beispiel zur Duldung des Durchmarsches, zu zwingen.

Der Gedanke der Abrüstung.

Zu den in Locarno mit allem Nachdruck gestellten Fragen gehört die allgemeine Abrüstung. Es ist ganz selbstverständlich, daß Deutschlands Friedenskraft erst dann voll zur Geltung kommen kann, wenn auch auf dem Abrüstungsgebiet die Ungleichheit beseitigt ist. Eine wirkliche Gleichheit der Lage zwischen entwaffneten und waffenstarken Mächten ist nicht denkbar. Die bestehende ungeheure Ungleichheit des Rüstungszustandes schließt sogar die unmittelbare Gefahr ein, daß immer wieder die Waffenkraft der bewaffneten Mächte zum Vorstoß in den an Waffen leeren Raum der abgerüsteten Staaten drängt. Gerade darum muß Deutschland alles daran setzen, den Gedanken der allgemeinen Abrüstung, wie er im Versailler Vertrag festgelegt ist, jederzeit wachzuhalten und vorwärts zu treiben. Die Reichsregierung erblickt somit im Eintritt in den Völkerbund in keiner Weise eine Schwächung der deutschen politischen Lage, sondern umgekehrt die Gewinnung einer neuen Plattform, auf der es möglich sein wird, in angestrengter und mühsamer Arbeit die Interessen des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes zu fördern. Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bekommt jedoch ihre ganz bestimmte Note erst durch die Verbindung mit dem Sicherheitspakt und den Schiedsverträgen. Denn Sicherheitspakt und Schiedsverträge stellen einen erheblichen Schritt zur Wiedung und Stärkung gerade jener Kräfte des Friedens dar, die Deutschlands Stellung innerhalb und außerhalb des Völkerbundes zu festigen geeignet sind.

Der Westpakt.

Ich will auch an dieser Stelle den Inhalt des Vertragswerkes noch einmal in seinen wesentlichen Teilen wiedergeben, wobei ich mich nur auf den Wortlaut der Verträge selbst zu stützen brauche. Das Kernstück des Vertragswerkes bildet der Westpakt zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien. Er ist bestimmt, unsere Grenzen im Westen zu befrieden. Dies bedeutet auf deutscher Seite den Schutz der Rheinlande, und zwar nicht nur gegen eine Verletzung der Grenze als solcher durch eine kriegerische Handlung, sondern auch gegen Gefahren, die ohne unmittelbare Grenzverletzung im Wege des See- und Luftangriffs auf deutsches Gebiet sich ergeben könnten. Entschließt sich Frankreich oder Belgien gegen Deutschland, oder entschließt sich umgekehrt Deutschland gegen Frankreich oder Belgien zum Angriffskrieg oder zu einer Invasion, so müssen England und Italien dem angegriffenen Lande mit ihren Machtmitteln zu Hilfe kommen. In flagranten Fällen, wo sich die Angriffsabsicht in der militärischen Überschreitung der Grenze oder in der Eröffnung von Feindseligkeiten ausdrückt, haben die Garantien dem angegriffenen Lande ihren Beistand sofort und ohne weiteres zu gewähren. In anderen Fällen ist zunächst die Entscheidung des Völkerbundes herbeizuführen.

In die Stelle der somit im Westen unterbundenen kriegerischen Maßnahmen tritt ein Schiedsgerichtsverfahren für Rechtsstreitigkeiten und ein Schlichtungsverfahren für Interessenskonflikte. Das Schiedsgerichtsverfahren ist so aufgebaut, daß die streitenden Parteien sich dem Richterspruch endgültig unterwerfen. Bei der Würdigung dieser Bestimmungen erhebt sich sofort die Frage, in welchem Verhältnis der Westpakt zum Versailler Vertrag steht. Es war, wie sich schon aus der deutschen Note vom 20. Juli ergibt, nicht das deutsche Verhandlungsziel, durch den Sicherheitspakt den Versailler Vertrag als solchen zu ändern. Dementsprechend heißt es im Artikel 6 des Westpakes, daß dieser die Rechte und Pflichten unberührt läßt, die sich für die am Westpakt beteiligten Staaten aus dem Versailler Vertrag ergeben. Der Sinn dieser Bestimmungen ist klar: Sie findet sich in der gleichen Fassung in einer ganzen Reihe anderer Verträge, die wir in den letzten Jahren, ja noch im Laufe des letzten Sommers abgeschlossen haben. Die Rechte und Pflichten aus dem Versailler Vertrag bleiben unberührt — das bedeutet nicht, daß Deutschland erneut ein förmliches und feierliches Defensivbündnis zum Versailler Vertrag ablegte, und bedeutet ebenso wenig, daß ein neuer Rechtsgrund für die Geltung und Dauer dieses Vertrages geschaffen wurde.

Die Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei.

Ich gehe über zu den Verträgen mit Polen und der Tschechoslowakei. Wir haben stets offen ausgesprochen, daß unsere Stellung zu den Ostfragen nicht die gleiche ist wie zu den Westfragen, daß deshalb auch im Rahmen der Sicherheitsverhandlungen eine dem Westpakt gleichende, in irgend einer Weise auf die Grenzen abgestellte Regelung für den Osten nicht in Betracht kommen konnte. Daß Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen hat, im Osten Krieg zu führen, brauche ich nicht erneut zu betonen. Wir haben keinen anderen Wunsch und kein anderes Interesse, als auch unsere östlichen Beziehungen sich auf friedlichen Wegen entwickeln zu sehen. Ein Beweis dafür sind die in Locarno paraphierten Schiedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei. Sie gleichen inhaltlich genau den Schiedsverträgen mit Belgien und Frankreich, nur mit dem grundsätzlichen Unterschied, daß sie sich nicht wie diese letzteren an einen besonderen Sicherheitspakt anschließen. Ihre Tragweite erstreckt sich in den ihnen selbst enthaltenen Bestimmungen und wird dadurch genau und ungewissenheit umgrenzt. Rechtsstreitigkeiten zwischen Deutschland und Polen, sowie zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sollen durch bindendes Schiedsgerichtsverfahren erledigt, politische Interessenkonflikte dagegen in einem Ausgleichsverfahren ohne endgültige Bindung behandelt werden. Auch das ist eine Vereinbarung von großer Bedeutung. Sie wird im Interesse beider Teile zunächst den praktischen Vorteil mit sich bringen, daß die Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern von neuem Streit über akute Einzelfragen entlastet werden. Sie schafft aber außerdem in Verbindung mit den Bestimmungen der Völkerbundscharta eine Grundlage für die Aufrechterhaltung des Friedens im Osten überhaupt, eine Grundlage, die nicht dadurch wertlos wird, daß sie nicht reißlos jede Kriegsmöglichkeit beseitigt.

Frankreichs Vereinbarung mit Polen.

Im Zusammenhang mit diesen Schiedsverträgen hat Frankreich in Locarno, wie der französische Außenminister in der Schlussitzung der Konferenz mitteilte, besondere Vereinbarungen mit Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen. Der Wortlaut dieser Vereinbarungen ist nachträglich bekannt geworden. Deutschland ist an ihnen nicht beteiligt, und sie bilden auch keinen Bestandteil des Vertragswerkes von Locarno.

Das ganze System von Verpflichtungen, wie ich es soeben geschildert habe, gipfelt schließlich im Völkerbund, dessen Organe die oberste Instanz für die Entscheidung über die Durchführung jener Verpflichtungen bilden. Das Vertragswerk von Locarno stellt also letzten Endes einen Ausbau der Völkerbundscharta dar, einen Ausbau, der bestimmten Problemgebieten, nämlich einerseits den westlichen Problemen und andererseits den östlichen Problemen angepaßt ist und der, unter Berücksichtigung der Verschiedenheit der Lage im Westen und Osten, eine Verstärkung der Friedensgarantien bezweckt.

Überblickt man das Gesamtergebnis von Locarno, wie es hierdurch jetzt zur Entscheidung vorliegt, so bedeutet die Annahme des Vertragswerkes den Entschluß zu positiver Mitarbeit im Völkerleben. Nach meiner Überzeugung ist die politische Gesamtentwicklung der Welt jetzt so weit fortgeschritten, daß Deutschland durch solche positive Stellungnahme seine eigenen Interessen för-

bert und der politischen und wirtschaftlichen Gesamtentwicklung der Welt dient. Die Auswirkung des Entschlusses auf gerade zugunsten Deutschlands wird um so stärker sein, mit je festeren Schritten das deutsche Volk die neue Entwicklungsstufe betritt. Deshalb hat die Reichsregierung ihr Bestehen unentwegt darauf gerichtet, eine möglichst große Mehrheit des Reichstags auf die Zustimmung zum Werk von Locarno zu vereinigen.

Die Locarnofront im deutschen Reichstag.

Wie die „Deutsche Allgem. Ztg.“ meldet, sind die Reichstagsfraktionen am Sonnabend nach der Plenarsitzung zusammengetreten, um in mehrstündigen Aussprachen zu dem Locarnogesetz Stellung zu nehmen. Soweit Beschlüsse gefaßt worden sind, ergibt sich das Bild, daß die einfache Mehrheit für Locarno gesichert ist.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich zur bedingungslosen Zustimmung entschlossen und die früher aufgestellte Forderung nach Neuwahlen fallen lassen. Sie gibt folgenden Communiqué heraus:

„Die Reichsregierung verlangt zugleich mit der Entscheidung über die Locarno-Verträge vom Reichstag die Entscheidung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Sozialdemokratie wird entsprechend ihren früheren Forderungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stimmen. Sie wird, um dieses Ziel zu erreichen, auch den Locarno-Verträgen, deren sachlicher Inhalt auf der Linie der sozialistischen Außenpolitik liegt und für die die Regierung in der gleichen Vorlage die Zustimmung verlangt, zustimmen. Sie ist dabei in Übereinstimmung mit dem Londoner Beschlusse der sozialistischen Arbeiterinternationale vom 5. November 1925.“

Die Deutsche Volkspartei beschloß nach Referaten des Fraktionsvorsitzenden und des Reichsaussenministers einstimmig, der Regierungsvorlage über Locarno ihre Zustimmung zu geben.

Die Zentrumsfraktion besprach die Lage an Hand des Berichtes, den der Fraktionsvorsitzende Lehrenbach über den Empfang beim Reichkanzler erstattete, und vertagte sich ohne Beschlußfassung.

Die Wirtschaftliche Vereinigung tagte nur kurz. Sie behielt sich ihre Stellungnahme bis nach Vorliegen des Locarno-Gesetzes vor. Eine Gesamtzustimmung dieser Fraktion ist aber keinesfalls zu erwarten.

Die Wirtschaftspartei, der stärkste Bestandteil der Fraktion, hat ihren Reichsausschuß zu Dienstag nach Berlin einberufen. Die endgültige Entscheidung der Fraktion ist demnach kaum vor Mittwoch zu erwarten.

Die demokratische Fraktion ließ als Ergebnis ihrer Sitzung verbreiten, daß die Stimmung für die Große Koalition und gegen eine kleine Koalition der Mitte sei, weil eine solche Kombination nicht tragfähig und ohne Aussicht auf längeren Bestand sei.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt Freitag nachmittag eine Sitzung ab, über die sie folgendes verbreiten läßt:

Es wurden alle Möglichkeiten der gegenwärtigen Lage eingehend erörtert. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Fraktion ist sich aber völlig einig darüber, alle parlamentarischen Mittel, auch das von Minderheitsvoten, anzuwenden, um die Vorlage von Locarno zu Fall zu bringen.

Die Deutschnationalen glauben in dem Ausfall der Rückversicherungsverträge und in den ungenügenden Äußerungen der fremden Minister eine Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Einstellung erblicken zu sollen. Sie betrachten das den Beitritt zum Völkerbund in sich schließende Gesetz als verfassungswidrig und wollen die demnach notwendige Zweidrittelmehrheit mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln zu verhindern suchen. Der frühere Minister Schiele ist auf Urlaub gegangen, wird aber eine schriftliche Erklärung abgeben, wonach auch er gegen den Vertrag sei.

In parlamentarischen Kreisen erwartet man eine Erklärung der Wirtschaft für Annahme des Paks, besonders mit Rücksicht auf die von einer Ablehnung befürchteten gefährlichen Folgen.

Die Aera des Kultusministers Grabski.

Der Premier- und Finanzminister Grabski ist gegangen. Aber sein Bruder Stanislaus Grabski ist als Kultusminister geblieben. Stanislaus Grabski hat unsere wirtschaftliche Substanz vernichtet, — nicht bloß unsere, sondern die aller Staatsbürger; Stanislaus Grabski verwirrschaft unsere kulturelle Substanz.

Ob er das allgemeine kulturelle Niveau der polnischen Republik gehoben hat, bleibe dahingestellt; es scheint nicht so, weil es in Polen 40 000 Analphabeten gäbe. Aber an dem kulturellen Bestande der Minderheiten hat er mit unerbittlicher Konsequenz gerüttelt. Unter seiner Aera ist das schlimmste Gesetz vom 31. Juli 1924, enthaltend einige Bestimmungen über Schulorganisation für die Ostgebiete geschaffen worden, das von den am meisten betroffenen Ukrainern in einer stürmischen Sitzung als Proklamation bezeichnet wurde, weil es in den Ostgebieten das Prinzip der nationalen Trennung aufhob und an dessen Stelle das utraquistische Prinzip setzte. Wie es in den Ostgebieten den deutschen Schulwesen unter der Aera Grabski bisher erging, stellte der Abgeordnete Litka in seiner Budgetrede vom 27. April in erschütternder Weise dar. Das Ministerium schweigt und zögert, indes die Behörden der Provinz unser Schulwesen mit aller Rücksichtslosigkeit und oftmals sogar mit Brutalität unterdrücken. Von den widerlichsten Methoden, deren sich die einzelnen Schulinspektoren bei der Bekämpfung des deutschen Schulwesens bedienen, will ich nur folgende anführen: Von dem Recht der Befreiung von den Ergänzungsprüfungen für nicht qualifizierte Lehrer Gebrauch machend, verprügeln viele Inspektoren den Lehrern Befreiung von diesem Examen und Zuerkennung der vollen Lehrbefähigung, wenn sie in ihren Schulen, entgegen dem Willen der Eltern, die deutsche Unterrichtssprache durch die polnische ersetzen. Die eifrigen Lehrer, die sich auf einen derartigen Schacher nicht einlassen wollen, werden schikaniert, und man zwingt sogar 50- und 60jährige Greise zur Ablegung von Prüfungen oder entläßt sie ohne Altersversorgung von ihrem Posten, obwohl diese Leute das Recht haben, bis zum 1. August 1927 im Lehrdienst zu verbleiben. Die Lehrer der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache werden in polnische Schulen veretzt, während die deutschen Schulen ganze Jahre ohne Lehrer gelassen werden. Der Massenabbau von Lehrern im vorigen Jahre traf vorwiegend die Lehrer der deutschen Schulen. Es wurden Lehrer aus deutschen Schulen entlassen, die bis 80 und mehr Schüler zählten. Der widerrechtlichen Wegnahme der deutschen Schulen gehörten Gebäude, Grundstücke und Einrichtungen begegnen wir fast in jeder Gemeinde, wobei immer häufiger Fälle zu verzeichnen sind, wo ruhige Kolonisten für die Inanspruchnahme ihrer Schulen und der ihnen zustehenden Rechte dem Gericht übergeben, in die Gefängnisse geworfen, in Fesseln gelegt und geschlagen werden.

Im preußischen Teilgebiet, dessen Verhältnisse uns besonders interessieren, geht es ähnlich zu. Am 1. September 1924 waren 14 835 deutsche Kinder in polnischen Schulen. Am 22. Oktober verlangten die Abgeordneten Graebe und Genossen in einer eingehenden Interpellation die Herausziehung dieser Kinder und ihre Unterbringung teils in deutschen Nachbarschulen, teils in neu zu gründenden deutschen Schulen. Dabei wurden dem Ministerium genau spezialisierte Vorschläge unterbreitet, wie das gemacht werden könnte, ohne gegen die geltenden Bestimmungen zu verstoßen. Darauf antwortete der Unterrichtsminister am 11. 1. 1925 in einer Weise, die der Abgeordnete Graebe in den Tageszeitungen als provozierend und überschüssig bezeichnete. Die Umschulung der deutschen Kinder aus polnischen Schulen in bestehende deutsche Nachbarschulen lehnte der Minister mit folgenden Worten ab: „Die deutschen Kinder, die gegenwärtig in polnische Schulen gehen, fann man nicht aus diesen ausführen, da keine näheren deutschen Schulen zur Verfügung stehen. Es ist auch kein Bedürfnis dazu vorhanden,

denn diesen Kindern ist der Unterricht in der deutschen Sprache und Religion gesichert.“ Der erste Teil dieser Begründung war geradezu fahrlässig; denn dem Ministerium waren ja die „deutschen Schulen, die zur Verfügung stehen“, im einzelnen bezeichnet worden mit sämtlichen Kindern, die man dahin hätte unter Wahrung des gesetzlichen Schulweges einziehen können.

Aber daß den deutschen Kindern in den polnischen Schulen der deutsche Unterricht gesichert sei, ist eine Behauptung, die mit der Wahrheit in Widerspruch steht. In den meisten polnischen Schulen haben die deutschen Kinder, auch wenn ihre Zahl sehr erheblich ist, keinen deutschen Unterricht. Es sollen hier nur einige Beispiele folgen: Es haben gegenwärtig keinen deutschen Unterricht in polnischen Schulen: 18 Kinder aus Swarochyn, Kreis Dirschau; 20 Kinder aus Waczmierz, Kreis Dirschau; 20 Kinder aus Brzezno, Kreis Konitz; 12 Kinder aus Boronoh Mlyn, Kreis Konitz; 22 Kinder aus Grochowice, Kreis Konitz; 22 Kinder aus Deregowice, Kreis Konitz; 16 Kinder aus Nimn, Kreis Konitz; 25 Kinder aus Groch und Klein-Konarz, Kreis Verent; 21 Kinder aus Nowa Polaszka, Kreis Verent; 12 Kinder aus Bartoczyka, Kreis Verent; 22 Kinder aus Kobyle, Kreis Verent; 22 Kinder aus Wondominek, Kreis Verent; 19 Kinder aus Metomnica, Kreis Verent; 12 Kinder aus Galubin, Kreis Verent; 12 Kinder aus Kothze, Kreis Stargard; 23 Kinder aus Sternowo, Kreis Konitz; 31 Kinder aus Nowa Cerkiew, Kreis Konitz; 16 Kinder aus Pawlowo, Kreis Konitz; 12 Kinder aus Gzybno, Kreis Stargard; 38 Kinder aus Kobyszewo, Kreis Stargard; 16 Kinder aus Chylowa Guta, Kreis Stargard; 16 Kinder aus Nowe Dostojnice, Kreis Stargard; 13 Kinder aus Lohobowo, Kreis Briesen; 28 Kinder aus Sierakowo, Kreis Briesen; 16 Kinder aus Marianki, Kreis Briesen; 21 Kinder aus Bielst, Kreis Briesen; 12 Kinder aus Orzechowo, Kreis Briesen; 21 Kinder aus Orzechowo, Kreis Briesen; 14 Kinder aus Rynast, Kreis Briesen; 23 Kinder aus Malz Ract, Kreis Neustadt; 14 Kinder aus Lesniewo, Kreis Puhig; 12 Kinder aus Celkowo, Kreis Puhig; 13 Kinder aus Otrowo, Kreis Puhig; 24 Kinder aus Stape, Kreis Thorn; 11 Kinder aus Chelmda, Kreis Thorn; 25 Kinder aus Jatzewitz, Kreis Zempelburg; 13 Kinder aus Widowicz, Kreis Zempelburg; 18 Kinder aus Michorz, Kreis Zempelburg; 21 Kinder aus Zboze, Kreis Zempelburg; 33 Kinder aus Radonst, Kreis Zempelburg; 17 Kinder aus Smilowo, Kreis Zempelburg; 21 Kinder aus Witurka, Kreis Zempelburg; 12 Kinder aus Koborzysko, Kreis Thorn; 18 Kinder aus Oshin, Kreis Schwch; 14 Kinder aus Zdroje, Kreis Schwch; 14 Kinder aus Pachce, Kreis Schwch; 19 Kinder aus Brzezno, Kreis Schwch; 19 Kinder aus Jbarzewo, Kreis Wisla; 14 Kinder aus Gorzlowo, Kreis Wisla; 19 Kinder aus Porzgowice, Kreis Znin; 21 Kinder aus Wieleh, Kreis Czarnikau; 15 Kinder aus Bobbelsko, Kreis Strelno; 15 Kinder aus Starowice Pakl., Kreis Schwch; 29 Kinder aus Przychodowo, Kreis Wisla; 21 Kinder aus Nowe Dabie, Kreis Schwch; 12 Kinder aus Grabona, Kreis Wisla; 23 Kinder aus Dobrowo Nowe, Kreis Wisla; 13 Kinder aus Kapanica, Kreis Wollstein; 25 Kinder aus Wiedzin Starn, Kreis Wollstein; 14 Kinder aus Wodgewo, Kreis Gostyn, u. v. a.

Es stimmt auch nicht, daß die deutschen Kinder in polnischen Schulen überall Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten. Zum Beispiel haben keinen solchen 20 deutsche Kinder aus Brzezno, Kreis Konitz; 12 deutsche Kinder aus Boronoh Mlyn, Kreis Konitz, ufm.

Die Behauptung, daß keine rechtlichen Grundlagen dazu vorhanden seien, neue deutsche Schulen (Sammelschulen) zu bilden, ist irrig. Die Bildung ist möglich auf Grund des Artikels 9 des Minderheitenschutzvertrages in Verbindung mit der Verfügung des Posener Teilgebietsministeriums vom 10. 3. 1920. Und wenn sich infolge Vorhandenseins des „Gesetzes vom 17. Februar 1922 über Gründung und Unterhaltung öffentlicher Volksschulen“ wirkliche formale Schwierigkeiten gezeigt hätten, so gab ja der Artikel 18, in dem für das Schulwesen der Minderheiten ein besonderes Gesetz in Aussicht gestellt wird, Gelegenheit, diese mit einem Schläge ein für allemal zu lösen. Aber statt dem Artikel 18 dieses Gesetzes Genüge zu tun, kam unter der Aera Grabski eine vom Ministerrat angeregte Novelle zustande, nach der demnach alle Schulgemeinden, die noch auf nationaler Grundlage bestanden, aufgehoben werden sollten.

Der Grund für diese Linie der Grabski-Schulpolitik ist die Fiktion, daß Polen ein Nationalstaat sei oder, soweit er diesem Prädikat noch nicht entspricht, einer werden müsse. Um dieser Fiktion willen geschähen nicht bloß die gescheitersten Maßnahmen Grabskis, deren Auswirkungen sich demnach im großen zeigen sollen, sondern auch gewisse kleinere Praktiken, die jetzt schon allenthalben geübt werden und einen gewissen Anlauf an das haben, was der Abgeordnete Litka für Kongresspolen figierte. Dazu gehört der Abbau des Seminars in Graudenz als deutsche Anstalt, die Befegung deutscher Lehrstellen mit evangelischen Polen aus dem Seminar Schildberg und aus Kongresspolen, die Verlegung deutscher Lehrer an polnische Schulen (z. B. Daple Lubnia, Kreis Konitz, Kothals, Ostowa, Kreis Stargard u. a.), Sprengung deutscher Lehrervereine (wie in Zempelburg), Verbot, daß deutsche Lehrer sich in der Jugendpflege betätigen, Zögerung mit der definitiven Anstellung deutscher Lehrer, obwohl sie längst die zweite Prüfung abgelegt (Kreis Znin), Vereinerung von Schwierigkeiten in der Eröffnung deutscher Privatschulen in Pommern u. a. m. In Bezug auf Bildung deutscher privater Volksschulen in Pommern ist noch besonders zu sagen: Das Ministerium Grabski hat noch nicht verstanden, das Thorner Ruratorium der Genehmigung deutscher privater Volksschulen geneigt zu machen, obwohl der Minister Grabski am 11. 1. auf die Interpellation Graebes ausdrücklich sagte, daß in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten gemacht werden würden.

Wenn der Abgeordnete Piech den mit der Kabinettsbildung beauftragten Grafen Strzaski in keinem Zweifel darüber ließ, daß der Kurs des Kultusministers Grabski nicht weiter möglich sei, so ist das wohl etwas, was alle Minderheiten unterstreichen werden. Auch das Kultusministerium wird sich der Tatsache anpassen müssen, daß Polen ein Nationalitätenstaat ist, und daß wir nicht mehr in einem Zeitalter leben, in dem man sich einen Kulturkampf — wie der Abgeordnete Dazlo am 28. 4. 1923 das Verhalten des Ministeriums Grabski nannte — leisten kann.

Um den Kriegsminister.

Der „Kurjer Poznański“ meldet: „Die Frage der Befegung des Kriegsministerpostens ist noch nicht entschieden. Am Sonnabend fand hierüber im Belvedere eine Beratung statt, an der die Generale Stanislaw und Jozef Haller teilnahmen. Außerdem erschien Herr Pilsudski und traf den Präsidenten in Gesellschaft des Premiers Strzaski an. Die lange Konferenz des Premiers mit dem General Sosnkowski hat große Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. In unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß der Premier einige Beratungen mit verschiedenen Generalen abhalten will, um einen Überblick über die Lage im Heere zu gewinnen und dann dem Präsidenten den Kriegsministerkandidaten vorzustellen.“

Die Sejmarbeit.

Die Tagesordnung der morgigen Sejmigung gelangte gestern zur Ausgabe. Unter den ersten Punkten befindet sich die 3. Lesung des Sanierungsgesetzes. Der Premier wird sich der Kammer vorstellen und seine Antrittsrede halten. Die Diskussion soll sich auf Parteierklärungen beschränken. Die Tagesordnung umfaßt dann noch einige erste Lesungen von Regierungsvorlagen und 8 Besingen von weniger wichtigen Kommissionsberichten.

Republik Polen.

Der neue Finanzminister.

Der neue Finanzminister Jozefowski hat bei der Übernahme seiner Amtsgeschäfte höhere Beamte des Ministeriums und der untergebenen Ämter in einer Audienz empfangen. Im Namen

Erklärung.

Von Herrn Generalsuperintendenten D. Blau erhalten wir nachstehende Zeilen mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Herr Domherr Dr. A. Steuer hat einige Auslassungen von mir, welche sich in zwei meiner Sonntagsbetrachtungen finden, zum Gegenstand einer Erörterung gemacht. Ich stimme Herrn Domherrn Dr. Steuer völlig darin bei, daß die Tagespresse nicht der geeignete Ort zur Behandlung „theologischer Stoffe“ und „polemischer Auseinandersetzungen“ ist. In den beiden kleinen Aufsätzen, wie sie von mir niedergeschrieben sind, handelt es sich auch nicht um derartiges. Die kurzen seit 11 Jahren regelmäßig wiederkehrenden Sonntagsgrüße von mir wenden sich an die evangelischen Leser des „Posener Tageblattes“, um ihnen mit ein paar Worten im Rahmen einer Tageszeitung eine kurze religiöse Betrachtung nahe zu bringen; sie können nicht wohl zum Ausgangspunkt einer theologischen Erörterung gemacht werden, ohne daß von vornherein eine falsche Einstellung erfolgt. Es hat mir wirklich ganz fern gelegen, „über Andersgläubige abzuurteilen“, auch war es nicht meine Absicht, einen Satz aus der römisch-katholischen Lehre darzustellen. Aber auch bei Beschränkung auf das Positive, welches eine Kirche ihren Anhängern zu geben hat, kann es nicht ausbleiben, daß die Meinung einer anderen Kirche mittelbar berührt oder gelegentlich auch mit kurzen Worten gestreift wird.“

Es ist mir selbstverständlich bekannt, daß die offizielle katholische Kirchenlehre für alle religiösen Leistungen den Glauben mindestens in der Form der fides implicita fordert. Aber in der kirchlichen Praxis treten die Leistungen selbst — nach evangelischer Auffassung — so stark in den Vordergrund, daß bei Anführung von Abfällen und sonst, daß dies — auf evangelischer Seite — als ein Zurücktreten des Glaubensmoments empfunden wird.

Über die Frage der politischen Bedeutung des Vatikan mag die Geschichte entscheiden. Herr Domherr Dr. Steuer wird ebenso wie ich wissen, daß gerade hier weitgehende Gegensätze in unserer evangelischen und in der katholischen Auffassung vorliegen.

Ganz neu und überraschend war es mir, zu hören, daß der Ausdruck „römisch“ als etwas Verleidendes empfunden worden ist. Selbstverständlich hat mir jede Absicht einer Kränkung fern gelegen. Die Darlegungen des verehrten Herrn Domherrn zeigen mir aber, daß man bei allem guten Willen, jede Kränkung zu vermeiden, den anderen doch unabsichtlich nahe treten kann, auch wenn man in seinem eigenen Kirchenbereich zu bleiben meint. Herr Domherr Dr. Steuer hat keine Bedenken, zu erklären, daß die katholische Kirche gemäß ihrer festen Überzeugung, daß ihre Lehre die absolute Wahrheit und darum unanfechtbar ist, unmöglich an einer Konferenz teilnehmen konnte, bei der sie nur neben den anderen christlichen Kirchen ihren Platz haben sollte. Ich wiederhole die Worte „nur neben“! Es ist für uns Evangelische nicht begreiflich, daß ein solcher Satz, der für das evangelisch-kirchliche Bewußtsein verletzend empfunden werden muß, in seiner ungewöhnlichen Schwere ausgesprochen werden kann, und daß dann Beschwerden folgen über Dinge, die im Vergleich damit nur ganz geringfügig sind. Aber hier möchte ich auf das verweisen, was ich zu Anfang gesagt habe: Ausprüche der eigenen Überzeugung in Glaubenssachen haben oft genug eine weiter reichende Bedeutung, die sich durch keinerlei äußere Form oder Höflichkeit ausgleichen läßt. — Ich möchte nur herzlich bitten, in meinen Sonntagsbetrachtungen nicht mehr als nur kurze Worte religiöser Anregung zu erblicken, welche meinen Glaubensgenossen gelten. Meine persönliche Stellung ist hierzulande überall genugsam bekannt, und durch meinen Namen unter den Sonntagsbetrachtungen ist für jedermann erkenntlich, von wem sie stammen und für wen sie bestimmt sind.

D. Blau.

Das deutsch-spanische Handelsprovisorium.

Wir haben seinerzeit darauf hingewiesen, daß zwischen der deutschen und spanischen Regierung ein Handelsprovisorium unterzeichnet worden ist. Wir bringen jetzt einen näheren Auszug aus den wichtigsten Punkten dieses Vertrages. Wesentlich ist, daß Spanien sofort die Kammerabgaben wieder aufhebt, die bekanntlich in einem völligen Einfuhrverbot für deutsche Waren nach den kanarischen Inseln und nach Spanisch-Marokko wie auch nach den spanischen Kolonien und in einem 80prozentigen Aufschlag auf den spanischen Maximaltarif (1. Kolonne des spanischen Zolltarifs) bestanden. Diese

Kammerabgaben wurden von der spanischen Regierung am 18. November bereits wieder aufgehoben. Die deutsche Regierung beschloß daraufhin, die gegen die Einfuhr der spanischen Erzeugnisse nach Deutschland vorbereiteten Abwehrmaßnahmen, die am 19. November in Kraft treten sollten, nicht in Kraft zu setzen.

Während des Provisoriums besteht zwischen beiden Ländern kein Meistbegünstigungsverhältnis. Die spanischen Erzeugnisse haben, mit Ausnahme der nachstehenden fünf Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Deutschland die Sätze des autonomen deutschen Zolltarifs zu zahlen.

Dies gilt insbesondere für weißen und roten Tischwein und für Dessertwein, die also die deutschen autonomen Zollsätze von 80 und 90 Mark zu zahlen haben.

Die deutschen Erzeugnisse haben bei der Einfuhr nach Spanien nicht die Sätze des spanischen Maximaltarifs (1. Kolonne des spanischen Zolltarifs) zu zahlen, der soweit die verschiedenen ausgebauten Zolltarifsysteme Deutschlands und Spaniens sich überhaupt vergleichen lassen, eigentlich den deutschen autonomen Zollätzen entspricht, sondern nur die Sätze der 2. Kolonne, die in dem spanischen Zolltarifsystem die Stelle des Minimaltarifs einnimmt, die aber bekanntlich in den Handelsverträgen zwischen Spanien und dritten Ländern noch weitere Ermäßigungen für zahlreiche Warengruppen erfahren.

An diesen weitergehenden Ermäßigungen nehmen die deutschen Erzeugnisse nicht teil. Als Gegenleistung dafür, daß die deutschen Erzeugnisse während des Provisoriums nicht die Sätze des Maximaltarifs sondern nur die der Kolonne 2 zu tragen haben, gewährt Deutschland für Tomaten, Weintrauben, Bananen, Apfelsinen und roten Persimmonen Zollermäßigungen.

Diese Zollermäßigungen betragen für Tomaten nur bis zum 30. April 2 Mark für die übrige Zeit 1,50 Mark Weintrauben bis 31. Juli in Portionen bis 5 Kilogramm 5 Mark, in anderen Behältnissen von 5 bis 15 Kilogramm 7 Mark, aus Algerien und Denia in Fässern in einem Gewicht von über 15 Kilogramm für ein Stonting von 100 000 Fässern 10 Mark. Bananen an Stämmen 1,50 ohne Stämme 3,50. Apfelsinen 2,50. roter Persimmonen, d. h. roter Naturwein mit einem Gehalt von wenigstens 95 bis höchstens 140 Gr. Weingeist, 28 Gr. ätherischen Öl in einem Liter zum Verschneiden von noch nicht verschnittenem inländischen Rotwein unter Zollfischerung 20. Sardinien in Del 30 Mark.

Es wurde zwischen beiden Regierungen vereinbart, daß die Verhandlungen über den endgültigen Handelsvertrag sofort weitergehen.

„Unser Leben gehört dem Vaterland!“

Die letzte Ehrung für den Felden Nichthofen.

Berlin, 20. November. Ungeheure Menschenmassen zogen gestern in den Mittagsstunden zur Gnadenkirche in der Invalidenstrasse. Die Schupo hatte Mähe, die Menge zurückzuhalten. Mit Untergrundbahn und Straßenbahn strömten die Scharen herbei, und noch bei Beginn der Feier in der Gnadenkirche will der Zustrom kein Ende nehmen. Abordnungen der Kriegerverbände kamen mit schwarzumflorten Fahnen aus allen Teilen der Stadt, um ihren Kameraden zu ehren. Chargierte der studentischen Korporationen hatten zu beiden Seiten des Sarges Aufstellung genommen.

Dampf dringt das Glockenläuten von draußen herein. Das Licht der Kerzen spiegelt sich auf dem Helm wider, der auf dem Sarge Nichthofens liegt. Die Gestalten der Reichswehroffiziere, die die Totenwache halten, stehen unbeweglich. Der Schatten des großen Krieges liegt über ihnen.

Eine Bewegung geht durch die Menge, als pünktlich um 1/4 Uhr der Reichspräsident in der Generalfeldmarschalls-Uniform mit dem Marschallstab in der Hand, gefolgt von seinem Sohn, dem Reichskanzler Luther und dem Reichswehrminister Gessler, die Kirche betritt. Kurz danach erscheint auch der General Seckert und der Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Bender.

Die Orgel, verstärkt durch einen Bläserchor der Reichswehr, beginnt zu spielen. Feiert und zuversichtlich erklingt das Lied: „Ich weiß, an wen ich glaube“. Feldpropst Schlegel liest dann den Schrifttext vor: „... Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. ...“ Nach der Schriftverlesung spielt die Orgel leise „Ich hatt' einen Kameraden“. Die Rede des Pfarrers klingt wider von starkem, hoffnungsvollem Geist.

Wir brauchen den Geist Nichthofens, so führte der Feldpropst aus, deswegen feiern wir hier an seinem Sarge. Unsere Ohnmacht ruft nach Kraft, unsere Selbstsucht schreit nach Liebe. Denn

„Für mich gibt es nur eins — Arbeit, Arbeit, Arbeit. Vor dem Kriege habe ich mich nur als Emisär an den industriellen Unternehmungen beteiligt, als Finanzier. Habe mich nie in die Materie selbst hineingetraut. Aber neunzehn habe ich die Deutsche Hütte gekauft und habe mir einigen Einfluß in den Luxemburger Kohlen gesichert. Meine Idee ist der vertikale Aufbau der Produktion vom Rohstoff an bis zum Selbstverkauf. Die Franzosen haben uns die Lothringer Erze weggenommen. Ich bin noch früher als Stinnes nach Schweden und Spanien gegangen und habe mir Erzgruben gekauft. Das Erz verarbeite ich in meinen Hütten, den Stahl in meinen Hütten. Aber ich kann noch Abnehmer für meinen Stahl brauchen, deshalb habe ich die Mainzer Maschinen angekauft, und deshalb komme ich jetzt zu Ihnen, Herr Kronau. Ich stehe in Unterhandlung wegen Ankauf der Tritonswerft in Hamburg, denn ich will mir mit meinem Stahl meine Schiffe bauen, die mir meine Erze zu meinen Hochöfen bringen und meine Produkte wieder in die Welt hinausbringen. Ist das wirklich eine Idee, bei der Sie nicht mittun können, Herr Kronau?“

Er hielt dem Alten die Hand hin, der schnaufte, nahm die Brille ab, schneuzte sich umständlich, setzte die Brille wieder auf, schaute von Heidenberg zu Hannah, sah die wunderbar leuchtenden Augen des Mädchens und schlug mit weit ausladender Gebärde ein.

„Gott verdamme mich, Herr Heidenberg,“ schrie er, „wenn ich es nicht tue! Sie sind e Kerl — ja das sind Sie!“

Im festen Griff hielten sich die beiden Männer. Dann wandte sich Heidenberg zu Hannah hin und blickte sie stolz und triumphierend an.

„Sie haben recht behalten, Fräulein Wehl,“ sagte er.

„So 'n Mädchen mit solche Augen behält immer recht,“ erklärte Kronau, „Sie sind 'n ganz e Schlauer, Heidenberg! Nehmen Sie se immer mit, wenn Sie Leute einfangen gehen?“

„Hab's bis jetzt nicht probiert. Aber von nun an —“ Und in seinen Blick kam eine Fortsetzung des angefangenen Satzes, die ihr prompt das Blut in die Wangen trieb.

Aber sie lachte. Eine Freude, eine Glückseligkeit war in ihr, wie sie sie noch nie empfunden hatte.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe. Der Freiherr von Nichthofen war ein Mann, nehm' alles nur in allem! Wenn der Rote Flieger über der deutschen Schlachtfront erschien, dann jubelten ihm die Kameraden zu, und er verstand sie. Und wenn es in schweren Stunden nicht mehr recht gehen wollte, dann sprach er sich und ihnen Mut zu und sagte: „Kinder, ich sehe von oben zu, ob Ihr auch tapfer seid!“ Der Feldpropst schloß seine Rede mit dem Konfirmationspruch Nichthofens: „Gott ist es, der in Euch wirkt. Sei es das Wollen oder das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Dann spricht er das Gebet, die Fahnen senken sich, und durch die Menge geht wie ein Schauer das Erinnern an jene blutigen Jahre.

Kameraden tragen den Sarg hinaus auf den Friedhof, wo so viele der besten Deutschen zur ewigen Ruhe gebettet sind. Durch den trüben Novemberhimmel jagen Flugzeuge mit Blinfeuern und wendenden Trauerfluren.

Dampf dröhnt der Schritt der Reichswehr. Langsam zieht die Trauerparade vorüber. An den Seiten der Schloßhorststraße haben die Kriegerverbände und nationale Vereine in ihren Fahnen Aufstellung genommen. Das Grab auf dem Invalidenfriedhof ist mit Tannenzweigen ausgelegt. Die Angehörigen des Verstorbenen, der Reichspräsident Hindenburg, Reichskanzler Luther und Reichswehrminister Gessler treten an die Gruft. Dann spricht der Feldpropst Schlegel das Gebet.

Der Reichswehrminister: „Wenn wir Manfred von Nichthofens sterbliche Hülle nun hinabsenken, so erneuern wir das Gelöbnis, daß unser Leben und unsere Arbeit dem Vaterlande gehört, für das er mit der Blüte der deutschen Jugend gefallen ist.“

Die Kriegerverbände defilieren an dem Grabe vorbei, und bis in die späten Nachmittagsstunden umgibt eine Menschenmenge den Friedhof, dem toten Flieger einen letzten Gruß in unbergelichem Gedenken zu bringen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. November.

Ein warmer Winter in Sicht?

Das Wetterproblem beherrscht derzeit an der Schwelle der Wintermonate in erhöhtem Maße das Tagesgespräch, denn für die gequälte Menschheit, gleichviel ob in den Städten oder auf dem Lande, ist es natürlich in der heutigen Zeit der Teuerung durchaus nicht gleichgültig, ob Kälte und Schnee in reichlichem Ausmaße oder ein milder Winter zu erwarten ist. Es ist daher von allgemeinem Interesse, zu hören, welchen Erwartungen sich nach dieser Richtung die „künftigen Wetterpropheten“, das sind die Meteorologen, hingeben. Manchmal kommt es ja schließlich doch vor, daß diese Voraussagen stimmen! Das Gute besonders hört man ja sehr gerne, und was die Wissenschaft in bezug auf das bevorstehende Winterwetter verkündet, hört sich für die Bevölkerung (soweit es sich allerdings nicht um Wintersportler handelt!) sehr erfreulich an.

Die deutsche Seewarte bei Hamburg, die ständige Beobachtungen bei Sonnenflecken vornimmt, hat soeben das Auftreten zweier Sonnenfleckengruppen von ganz ungewöhnlicher Ausdehnung festgestellt; die eine zeigt sich in der Reihe des westlichen Sonnenrandes, die andere nähert sich dem Centrum der Sonne. Obwohl der Einfluß der Sonnenflecken auf die Gestaltung der Witterungsverhältnisse noch nicht ganz geklärt erscheint, haben doch die bisherigen Beobachtungen ergeben, daß ein stärkeres Auftreten von Sonnenflecken regelmäßig von warmen Luftströmungen auf unserer Erde begleitet ist. Da wir nun, entsprechend der bekannten Periodizität der Sonnenfleckenerscheinungen, gegenwärtig einer erhöhten Fleckenaktivität der Sonnen entgegengehen und in den nächsten Monaten das Auftreten neuer größerer Sonnenfleckengruppen zu erwarten ist, prophezeien namhafte Meteorologen aus diesen Gründen einen außergewöhnlich milden Winter.

Soweit die Wissenschaft. Weniger erfreulich klingt allerdings, was die Landleute in diesem Punkte zu erzählen wissen. Die sogenannten Bauernregeln sind Wetterpropheten, die in manchen Kreisen, die sich durchwegs nicht bloß auf die Landbevölkerung beschränken, sehr respektiert werden. Mindestens muß man zugestehen, daß diese auf praktischen Erfahrungen der Landleute basierenden Voraussagen bisher schon oft durch die tatsächlichen

„Wir dürfen nicht vergessen, sofort nach Berlin zu telefonieren,“ sagte sie, „um zwölf kommt ja Herr Abollescu.“

„Stimmt! Das ist nämlich der Mann mit dem Paket. Schade, daß ich nicht dabei sein kann, wenn ihn Mollheim hinausgeschmeißt.“

XXIV.

Man machte einen Rundgang durch die Fabrik und ab dann bei Kronau zu Mittag.

Der Alte, feierlich angetan im altmodischen schwarzen Rock, eine fertig gekaufte schwarze Vinde um den niedrigen Siehtragen, ließ es sich nicht nehmen, Hannah an den Ehrenplatz zu geleiten. Altmodisch und feierlich wie sein Rock, aber warm und behaglich, so daß kein moderner Großstadtpott sich an ihn herantraute. Heidenberg nickte dem Mädchen zu, wie sie frisch und schön unter ihnen saß.

„Meine Frau ist seit acht Jahren tot,“ sagte der Hausherr. „Sie ist nie darüber hinweggekommen, daß unser Junge fallen mußte. Drüben in Flandern — gleich zu Anfang. Frisch weg von der Universität —! Seitdem bin ich einsam, und das ist bei mir seit langem die erste Mahlzeit, bei der helle Farben am Tisch leuchten. Prost, Fräulein Wehl! Ich sag's noch emol, wenn Ihr Chef nicht Sie mitgebracht hätte — ich hätte'n nit ang'ört, mit all seiner Glorie und Größe —!“

Nach Tisch fuhr Heidenberg nach Mainz, um sich die Maschinenfabrik anzusehen. Von da wollte er weiter nach Duisburg, wo sich die Werke der „Deutschen Hütte“ befanden. Hannah reiste mit dem Nachtzug nach Berlin zurück.

Sie nahm einen ganzen Berg von Aufträgen mit.

„Wir werden jetzt eine etwas geschäftige Zeit haben,“ sagte ihr Heidenberg, als er ihr in Kronaus Privatbureau diktierte. „Mollheim soll unbedingt sehen, daß er die Angelegenheit mit der Tritonswerft ins Reine bringt, bis ich zurück bin. Ich möchte dann gleich die Organisation des ganzen Konzerns anfangen. Herrgott, Fräulein Hannah, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich mich auf die Arbeit freue!“

Seine dunklen Augen strahlten bei diesen Worten wie die eines jungen Burlesken. Und mit dem Bild dieser strahlenden Augen in der Seele fuhr sie nach Berlin zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Man hat mir Sie so geschildert von verschiedenen Seiten,“ sagte Kronau, „aber ich hab' es nicht glauben wollen. Und ich hätte es auch Ihnen selber — Gott verdamme mich — nicht geglaubt, wenn Sie das Mädchen da nicht mitgebracht hätten.“

Er sprach nicht mehr mutentbranntes Hochdeutsch, sondern breitestes, behaglichstes Mannheimerisch. Listig zwinkerte er Hannah zu, und die zwinkerte zurück.

„Wie lange kann dieser Wahnsinn noch fortgehen?“ Heidenberg stand auf und begann im Zimmer auf- und ab zu schreiten, fast mehr zu sich sprechend als zu den anderen: „Ich habe es den Leuten in der Regierung und in der Reichsbank oft genug gesagt. Aber die sehen alle nicht, weil sie nicht sehen wollen. Die Industrie profitiert dabei und merkt nicht, daß sie sich in den eigenen Sack hineintrübt. Der Staat verarmt — und in einem verarmten Staate muß auch die blühendste Industrie bankrott werden. Kein Mensch glaubt mir das — und am unglaublichsten, Herr Kronau, sind gerade Ihre Leute, die in der Industrie —“

Der Alte schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Weil sie entweder Narren, Dummköpfe oder Schwindler sind,“ schrie er. „Neulich hab ich's erst in der Handelskammer gesagt. Nicht so klar wie Sie, Herr Heidenberg, aber ich hab mir's halt vom Herzen heruntergeredet. Ausgelacht ham se mich, Gott verdamme mich!“

„Nun, dann verstehen wir uns ja, Herr Kronau. Wir sehen weiter als die anderen. Eines Tages wird diese Papierflut verfliegen. Urplötzlich. Ehe ein Mensch begreifen wird, was vor sich geht. Nichts wird dann sein als das trockene Land. Und was dann?“

„Allgemeiner Nahrungsmangel —“

Heidenberg nahm seine Wanderung und seine Rede wieder auf.

Ereignisse bestätigt worden sind. Jedesmal kann man es sich ja mit der Prophezeiung nicht so bequem machen, wie bei jener zum geflügelten Wort gewordenen Voraussage mit humoristischem Einschlag, die unbedingt recht behalten muß: „Wenn zu Mittag der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich's Wetter oder's bleibt, wie es ist!“ Die Bauern verstehen sich also nicht auf Sonnenflecken und wissenschaftliche Instrumente, aber sie haben ihre Beobachtungen der Natur und besonders den Tieren abgelauscht. Sie haben nun beobachtet, daß die Maulwürfe und Hamster heuer besonders fleißig in der „unterirdischen Eindeckung“ ihres Nahrungsbedarfes für die Wintermonate sind, und aus diesen intensiven Approvisionierungsmaßnahmen schließen sie, daß uns ein schneereicher und strenger Winter bevorsteht.

Wer recht behalten wird, die Wissenschaftler oder die Bauern mit ihren auf alter Tradition fußenden praktischen Erfahrungen, das wird man ja nun bald erfahren, denn der Kalender zeigt ja bereits das Nahe der Wintermonate an.

Die Kosten der Gewerbepatente für 1926.

Das Finanzamt veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Anschaffung der Industrie- und Gewerbepatente für 1926, die folgendermaßen abgegeben werden:

Für Handelsunternehmen der 1. Kategorie 3100 Zł, 2. Kategorie 620 Zł, 3. Kategorie 124 Zł, 4. Kategorie 9650 Zł, 5. Kategorie 7750 Zł und 6. Kategorie 23,25 Zł; für Industrieunternehmen der 1. Kategorie 9800 Zł, 2. Kategorie 6200 Zł, 3. Kategorie 3100 Zł, 4. Kategorie 930 Zł, 5. Kategorie 310 Zł, 6. Kategorie 185 Zł, 7. Kategorie 93 Zł und 8. Kategorie 23,25 Zł. Die Registrierungskosten für Pagen betragen 15,50 Zł. Die Gewerbepatente kosten 1. Kategorie für Expediente ohne Bureau und Angestellte 620 Zł, 2. Kategorie a) für Vorkontrollanten 620 Zł, b) für alle anderen Handelsvertreter 232,50 Zł, 3. Kategorie für Ingenieure und Agenten der Versicherungsgesellschaften, Transport-, Verkehrs- und Kreditunternehmen (sofern sie eigene Bureaus nicht führen) 77,50 Zł, 4. Kategorie für Stadtreisende 155 Zł.

Die Patente müssen bis zum 31. Dezember d. J. erworben sein. Für spätere Anschaffungen werden Verzugsstrafen in Höhe von 4 % auf den Monat berechnet.

Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen.

Nach einer von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft G. B., im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt für Polen“ veröffentlichten Zusammenstellung ist in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. J. die Tollwut in der Wojewodschaft Posen in 28 Kreisen, 82 Gemeinden und auf 78 Gehöften festgestellt worden, und zwar: (Die erste Zahl bedeutet die betroffenen Gemeinden, die zweite die betroffenen Gehöfte.) Bromberg Kreis 4, 5, Kolmar 6, 7, Garmisau 1, 1, Gnesen 3, 3, Gostyn 2, 2, Inowroclaw 1, 1, Jaroschin 1, 1, Kempen 1, 1, Krotoschin 1, 1, Mogilno 1, 3, Neutomischel 1, 1, Obornik 2, 2, Adelnau 4, 4, Ostrowo 1, 1, Posen Kreis 4, 5, Rawitsch 1, 1, Schmiegel 1, 1, Schrimm 1, 1, Schroda 2, 3, Strelno 3, 5, Schubin 2, 2, Wengrowitz 3, 3, Wittowo 5, 6, Wirsik 6, 7, Breschen 4, 4 und Znin 1, 2.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet morgen, Mittwoch, zur gewohnten Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten:

Einbringung des Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1926, Festlegung der Geschäftskunden, Beschließung von Krediten für die Unterhaltung der billigen Räder, Verringerung von Straßennamen in den neuangelegten Gemeinden, Festlegung der Höhe der städtischen Sozialsteuer für das Jahr 1926.

Ihre Geltung als gesetzliche Zahlungsmittel verlieren, worauf wiederholt hingewiesen sei, die Geldscheine im Werte von 1 und 2 Zł mit der Aufschrift „Bank Polski“ vom 28. 2. 1919 mit dem 31. Dezember. Vom 1. Januar 1926 ab werden diese Geldscheine bei Entrichtung aller Gebühren entgegengenommen und in der Centralna Kasa Państwowa, in den Finanzämtern und in den Zweigstellen der Bank Polski gegen im Verkehr befindliche Bilonscheine und Geldscheine eingetauscht. Nach dem 30. September 1926 erlischt die Pflicht, diese Geldscheine einzulösen.

Musterung von Privatheggen. Das Städtische Polizeiamt bittet uns, folgendes mitzuteilen: Auf Betreiben der Landwirtschaftsabteilung der Posener Wojewodschaft findet am 5. Dezember, 11 Uhr vorm. auf dem Wapenplatz an der ul. Grunwaldzka eine Musterung von Privatheggen statt. Alle Besitzer von Heggen über zwei Jahre, die im Gebiet der Stadt Posen und der Vorortgemeinden stationiert sind, werden aufgefordert, die betreffenden Hegge zu dem oben angegebenen Zeitpunkt zur Musterung zu stellen.

Die Markthallen auf dem Dmestiplatz (fr. Dionisiusplatz) sollen, wie die polnischen Blätter berichten, eingelegt werden.

X Verzweiflungstat. Selbstmord durch Erhängen verübt hat gestern mittag 12 1/2 Uhr im Hause Baderstraße 9 am Treppengeländer der 21jährige Konditor Bolesław Dziurzyński aus Verzweiflung darüber, daß er arbeitslos geworden war, und weil er seiner Mutter nicht zur Last fallen wollte.

X Ein Einbruchsdiebstahl in die Sagonia-Apothek an der Wlagaer Straße (Besitzer Apotheker Michel) ist vergangene Nacht vermutlich wieder von einem Morphinisten, der schon wiederholt hiesige Apotheken besucht hat, verübt worden. Er hat mit Sachkenntnis, nachdem er vom Hofe aus nach dem Eindringen einer Scheibe in die Apothekentür gekommen war, die geringen Vorräte von Morphin, Kokain und anderen Chemikalien, sowie mehrere Kleidungsstücke und Geld im Betrage von etwa 5 Zł gestohlen, und ist dann spurlos verschwunden.

X Haftentlassung. Der „Kurier“ berichtet: Der Zigarren-Großhändler Depta, der das Tabakmonopol um rd. 50 000 Zł geschädigt haben soll und deshalb gefänglich eingezogen war, ist gegen Stellung einer Kaution von 1800 Dollar freigelassen worden.

X Festgenommen wurde gestern auf dem Hauptbahnhof ein gewisser Leon Gieslaj, der von der Pissaer Staatsanwaltschaft in einer Mordsache gesucht wird.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einem Garten an der ul. Kochanowskiego (fr. Elisabethstraße) 20 junge Obstbäume im Werte von 200 Zł; aus einer Wohnung St. No. 11 eine silberne Herrenuhr, ein photographischer Apparat und 20 Zł bares Geld.

X Der Wasserstand der Wartze in Posen betrug heut, Dienstag, früh 1,92 Meter, wie gestern früh.

X Vom Wetter. Heut, Dienstag, früh waren bei bedecktem Himmel 3 Grad Wärme.

Bereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 25. 11.: Gemischter Chor Posen: Übungsstunde.
Mittwoch, 25. 11.: Evang. Verein Junger Männer: Bibelbesprechung.
Donnerstag, 26. 11.: Evang. Verein Junger Männer: Posaunenchorübungsstunde.
Freitag, 27. 11.: Verein Deutscher Sänger: Übungsstunde ausnahmsweise in der Grabenloge, abends 8 Uhr.
Sonntag, 28. 11.: Evang. Verein Junger Männer: Wochenabschlussgottesdienst.
Sonntag, 29. 11.: Evang. Verein Junger Männer: Monatsversammlung.
Sonntag, 29. 11.: Volkserhaltungssabund im Evangelischen Vereinshaus, nachm. 5 Uhr.

* Bromberg, 23. November. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde, wie schon kurz mitgeteilt, in der letzten Nacht bei der Firma Kaczko, Danziger Straße 7, verübt. Geraubt wurden eine Menge Stoffe, Kleider, Paletots, Pelze usw., deren Gesamtwert auf 20 000 Zł angegeben wird.

* Gultsee, 22. November. Als vor etwa sechs Wochen in Gultsee ein Langberggruben stattfand, kam es wegen der Längerinnen zu einer Schlägerei, bei der der 27 Jahre alte Wolski aus aus Gultsee schwer verletzt wurde. Er ist jetzt im Thurner Krankenhaus gestorben. Nun erst hat der Vater des Toten Anzeige bei der Polizei erstattet, die die Täter festnahm. — Einen bösen Streich haben Dubenhände dem hiesigen Diakonissenhause gespielt. Nachts wurde ein eingemauertes Pfeiler des Gartenzäunens an der Straße umgeworfen und das Eisengitter stark verbogen. Auch vor der benachbarten Schule wurden vor Monaten mehrere Pfeiler umgekippt.

* Dushnik, 23. November. An Stelle des verstorbenen Wilhelm Rattner wurde zum evangelischen Waisenrat vom Statistischen der Pastor Ernst Warnke ernannt.

* Rissa i. P., 23. November. Der zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt gewählte bisherige Distriktskommissar Sobkowski aus Schubin wird am 1. Dezember sein hiesiges Amt antreten.

Neutomischel, 23. November. Am nächsten 1. Advents-Sonntag, 29. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr wird der Verein für gemischten Chorgesang in der Saale von Olejnicka Schiller's „Lied von der Glode“ in der Vertonung von A. Romberg aufführen. Auch einige Posener Herren haben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Herr Direktor Böhmmer singt die Partie des „Meisters“, Herr Konzertmeister Ehrenberg hat die 1. Geige, Herr Gomoliński die Bratsche, Herr Ziebler das Cello übernommen, die übrigen Sologesangsparthen, sowie Instrumente sind durch Vereinsmitglieder besetzt. Da die Posener Hölle für Her- und Rückfahrt sehr günstig liegen, hofft der Verein, daß von den vielen Freunden und Bekannten in Posen eine reichliche Schar die Gelegenheit wahrnehmen wird, wieder einmal einen Absteiger nach unserem gemütlichen Städtchen zu machen. Sie sollen auch bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein herzlich willkommen sein. Vorausbestellung von Karten (2 Zł und Steuer) wird an Seeligers Buchhandlung, hier, erbeten.

* Rawitsch, 22. November. Zu der Kohlenoghdgasvergiftung der Familie Kiebig in Gofajsh (fr. Warsdorf) ist noch nachzutragen, daß auch der Bahnarbeiter Kiebig in der Nacht zum Donnerstag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstorben ist, so daß diese Vergiftung drei Opfer gefordert hat. Wie festgestellt worden ist, sollen durch das Heizen in demselben Ofen schon vorher Schmutzgasen, Kleider, Wäsche und viele andere Gegenstände im Gesamtwerte von 2000 Zł.

* Szymborsze, Kr. Inowroclaw, 23. November. Der „Kurier“ berichtet: Ihres Amtes enthoben wurden am 19. d. M. der Sekurs der Gemeinde Szymborsze Józef Królat, sowie der Rentant dieser Gemeinde Roman Durnowski u. zw. auf Grund des § 48 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, verübt durch die Aneignung von Gemeindegeldern und staatlichen Geldern. Beide werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

* Wirsik, 20. November. In der letzten Nacht wurde bei Franz Janke in Niechodowo ein schwerer Einbruch verübt. Geraubt wurden Schmuckgegenstände, Kleider, Wäsche und viele andere Gegenstände im Gesamtwerte von 2000 Zł.

* Wollstein, 23. November. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Sonabend früh in Rawitsch. Beim Rangieren geriet ein Wollsteiner Güterbahnwagen, wohnhaft in Niechodowo, zwischen die Buffer und zog sich verhängnisvoll schwere Verletzungen dabei zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus Kongregpolen und Galizien.

p. Lemberg, 23. November. Vergangene Nacht wurden aus dem Jagynachschon Jüweliergeschäft am Plac Marianski durch Einbruch vom Keller aus Schmuckgegenstände und Edelsteine im Wert von 70 000 Zł gestohlen.

p. Lodz, 23. November. Hier wurden 36 Pistolen, System Frommer, Kaliber 71/65 mm, gestohlen.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 18. November. Der wiederholt vorbestrafte 23jährige Henryk Pawlicki wurde wegen Diebstahls zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Der „Kunstfisch“ Marjan Tulijka erhielt als Gefährliche drei Monate Gefängnis. — Der frühere Beamte der Polsterei Banf Handlowsky, Henryk Pfeil, hatte aus der Schatzkammer der Bank 6 Roman Mah-Alfien entnommen und verpfändet. Dafür erhielt Pfeil drei Monate Gefängnis, die aber in Geld umgewandelt werden können.

* Gnesen, 22. November. Die hiesige Strafkammer verurteilte gegen den Chefredakteur des „Dziennik Gniezniński“ Mikolajczyk, der der Verleumdung des Chefs des Kreisgerichts, Dr. Jarecki, angeklagt war. Die Verleumdung kam darin zum Ausdruck, daß Mikolajczyk in seinem Blatte dem Richter Jarecki Parteilichkeit vorwarf. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis, sowie zur Veröffentlichung des Urteils in den beiden Gnesener Zeitungen. M. hat gegen das Urteil Revision angemeldet.

* Thorn, 17. November. Wegen Fälschung eines ärztlichen Rezepts auf Kosten der Krankenkasse wurde ein Alexander Mailla zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Belegauskunft unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1 1/2 Uhr.

B. 33. Die in der gestrigen Ausgabe erteilte Auskunft war infolge eines Druckfehlers falsch und muß richtig lauten: Im April 1921 waren 140 poln. MZ, gleich einem Zł, mithin 1000 poln. MZ = 7 Zł 14 gr.

B. G. in D. 1. Ihr Sohn müßte die Wiedereinbürgerung bei der Wojewodschaft in Posen beantragen. Wir bezweifeln jedoch sehr stark, daß dem Antrage unter den gegebenen Umständen entsprochen werden wird. 2. Wir nennen Ihnen die Anschrift des Herrn Sejmabgeordneten und Rittergutsbesitzers Raumann in Suchborge per Jalesie, pow. Szubiaski.

A. G. P. 1. Die Veröffentlichungen gelten als öffentliche Zustellung; unferes Wissens erhält jeder davon Betroffene noch eine besondere Benachrichtigung. 2. Beim Liquidationsamt in 14 Tagen. 3. Ja, und zwar die Anteile der Reichsdeutschen, nicht aber die der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität. 4. Das Recht haben die Erben nicht.

200. Das zur Aufrechterhaltung des Lebensunterhalts dringend notwendige Handwerkzeug ist in keinem Falle pfändbar; erheben Sie dagegen Einspruch.

Wettervorhersage für Mittwoch, 25. November.

— Berlin, 24. November. Kälter, bei wechselnder Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge.

Die Architektur des Barock.

Den nachstehenden Artikel entnehmen wir, mit Erlaubnis des Verlages Walter de Gruyter u. Co., Berlin, dem jetzt erschienenen Schlußband der „Geschichte der deutschen Kunst“ von Prof. Dr. Georg Dehio, dem bekannten Kunsthistoriker, der am 22. November seinen 75. Geburtstag begeht.

Die Definition des Barockstils macht anerkanntermaßen Schwierigkeiten, sowohl hinsichtlich der zeitlichen Begrenzung als hinsichtlich der inneren Wesensbestimmung. Der Name gibt keinen Aufschluß. Er ist an sich sinnlos und erst in Gebrauch gekommen, als die Sache darüber war, zuerst als ein Scheltname. So hat denn auch seine Wertung sehr verschiedene Stufen durchlaufen, von entrüstetem Abscheu bis zu kaumelnder Bewunderung, und es läßt sich nicht voraussagen, wie lange die letztere ihre hohe Temperatur behaupten wird.

Wie der Name heute angewendet wird, hat er einen doppelten Inhalt, einen engeren und einen weiteren. Barock in der engeren Bedeutung ist eine historisch abgegrenzte Erscheinung, ist die Kunst zwischen dem Ausgang der Renaissance und dem Anfang des Klassizismus; Barock in der weiteren Bedeutung ist ein allgemeines Prinzip, das sich am kürzesten als Gegenpol zum Klassizismus definieren läßt, ein Prinzip, das in jedem Stil auftreten kann, so zwar, daß es die vorgefundenen Formen beibehält, aber ihnen einen neuen, anderen Gefühlswert gibt. Mit der negativen Feststellung, daß der Barock kein eigenes System besitzt, muß seine Betrachtung beginnen.

Wir bemerken im Laufe unserer Darstellung barocke Züge in der späten Antike, dem späten romanischen, dem späten gotischen Stil; wir kennen im sechzehnten Jahrhundert in der norddeutschen germanischen Welt eine anwachsende Opposition gegen den Kunstgeist des Südens kennen; wir sehen endlich selbst in Italien die Renaissance, als eine in ihrem Wesen klassische Kunst, vom Barock überwunden. Der Barock — jetzt in seiner engeren Bedeutung zu verstehen — ist eine Gegenbewegung gegen die Renaissance, zu der sich die zeitweilig durch diese zurückgedrängt gemessenen alten Mächte des Abendlandes, die Gefühlswelt der germanischen Völker, wie der Geist der katholischen Gegenreformation, miteinander verbinden, beide darin einig, daß nicht auf dem Windstille des Schönen mit dem Vernünftigen, sondern auf übervernünftigen Kräften die Macht der Kunst beruhe.

Der Barock ist überhaupt die deutsche Ur- und Grundstimmung. Das eingeborene germanische Kunstgefühl fordert ein unbeschränktes Recht für den freien Ausdruck seelischer Bewegung. Und daselbe fordert, heftiger und ausschließlicher als je zuvor, die neuatho-

liche Frömmigkeit. Barock will Ausdruck — Ausdruck um jeden Preis, auch um den der Form. Man weiß, daß der restaurierte Katholizismus nicht nur in Luther und Calvin, sondern ebenso in der Renaissance seinen Feind sah. Der Augenblick war gekommen, wo die humanistische Ruhe im Sichtbaren und Begreifbaren keinen Trost, keine Befriedigung mehr gab. Das religiöse Gefühl wurde heiß und dunkel, schwärmerisch und kampflustig. Die Architektur der Renaissance symbolisierte einen Zustand harmonischer Ausgleichung der Kräfte jenseits des Kampfes — „das Glück der Formung und Begrenzung“, der Barock stellt den Kampf selbst dar. „Schönheit heißt nicht mehr Harmonie, Schönheit heißt Kraft“. Es ist keine Paradoxie, wenn man schon in Michelangelos Peterskuppel — sehr anders hatte Bramante sie gedacht — heimliche Gotik erkennt hat. Die italienische Baukunst mußte erst zum Barock umschlagen, bis sie den Deutschen verständlich werden konnte, und in Deutschland war es, wo der Barock seine letzten Möglichkeiten kundgab; wie auch ein Germane es war, Rubens, durch den die barocke Malerei ihren höchsten Ausdruck fand.

Mit der architektonischen Formenlehre läßt sich das Wesen des Barock nicht erfassen. Die in gewissem Umfang neu erfundenen Schmuckformen des Barock haben nur sekundäre Bedeutung; die Strukturformen sind durchaus nur Entleerungen aus der Renaissance, barock nur in der gänzlich veränderten, eigenmächtigen, systemlosen, oft paradoxen Art ihrer Verwendung. Gätten diese Formen innerhalb des Ganzen ein selbständiges Teildasein, so hätte der Barock recht, sie als abschließend zu empfinden. Allein, das Kompositionsprinzip des Barock ist ein subordinierendes. Der Barock gibt eine gebundene Säule, einen gebogenen Fries, einen Giebel mit ausgebrochenem Scheitel nicht deshalb, weil er diese Umformungen als einzelne für schöner hielt, sondern weil sie in bestimmten Fällen der bewegten Gesamtform sich besser einfügen. Letzten Endes ist überhaupt nicht der Bauförpser dem Barock das wichtigste. Ist es also der Raum? Hier ist zunächst zu sagen: ein Raum wie das römische Pantheon oder wie der einer mehrschiffigen mittelalterlichen Kirche, wo auch die Seitenflächen für sich gesehen werden können, ist der Barockraum nicht. Seine Grundrisse sind viel komplizierter als die der ihm vorangehenden Stile; doch sind sie immer so, daß ein Hauptraum die volle Herrschaft hat und die Nebenräume ihre Selbständigkeit an das Ganze hingeben. Dieser Grundfals erstreckt sich bis auf die letzte Einzelheit. Kein Altar, keine Statue, kein Ornament gilt etwas für sich allein, nur vom Ganzen empfangen sie ihren Sinn. Ist nun dieses Ganze der Raum? Raum im Verstande der Renaissance nicht. Dieser wird sozusagen als ein plastisch modellierter empfunden. Der Barockraum hingegen hat für das Auge keine fest bestimmten Grenzen. Er hat etwas Flutendes. Er braucht, Nebenräume, Kapellen, Emporen und was es sonst sei,

in die er überfließt, die er in sich zurückfaßt. Seine Wände sind mit Tiefenvorstellungen durchsetzt, seine Decken aufgelöst. Die Grenze zwischen Tragendem und Lastendem läßt er unbestimmt. Alles Einzelne ist Welle, das Ganze ist Fluß.

Goethe und die Ehrenlegion.

Von der großen Öffentlichkeit ist ein Vorgang wenig beachtet worden, der vor kurzer Zeit in Paris zu verzeichnen war, und auf die Geister ein bezeichnendes Licht wirft. Bekanntlich wurde, wie wir der „Neuen Zürcher Zeitung“ entnehmen, im Kriege allen deutschen Inhabern der Ehrenlegion dieser Orden abgesprochen, und alle deutschen Inhaber wurden aus den Listen der Ordensritter gestrichen. Nun hatte Goethe seinerzeit auch den Orden der Ehrenlegion erhalten, denn auch Ausländer konnte er verliehen werden, freilich ohne daß sie in der festgesetzten Zahl der Ritter mitzählen. Da der am 19. Mai 1802 von dem Konful Napoleon Bonaparte gestiftete Orden nicht nur eine Auszeichnung für Militärs, sondern auch für Zivilbediente ist, stand der Verleihung des Ordens an Goethe nichts im Wege, und er erhielt diesen fünfstrahligen, weiß emaillierten Stern mit dem scharlachroten Bande. Im großen Weltkriege hat Goethe diesen Orden verloren, ohne daß dieser Verlust seinem Ruhm und seinem Ansehen besonders geschadet hätte. Nun hat die französische Regierung wohl eingesehen, daß die Streichung des Namens Goethe aus der Liste der Inhaber des Ordens weniger für Goethe als für seinen Orden schädigend war; sie hat die Streichung des Namens Goethe ungeschehen gemacht, Goethe somit den Orden wieder verliehen, ohne daß dazu eine besondere Verleihungsurkunde notwendig gewesen wäre. Es ist zwar nur ein harmloses Spiel, das offenbar den Veranlassern Spaß macht. Ganz im stillen ist diese Rehabilitation vorgenommen worden, der doch eine gewisse symptomatische Bedeutung zukommt.

Büchertisch.

— „Ein schwerer Duft von reifen Nebenbühnen, Ein weißer Rauch von Feuern in der Luft“ — Das ist die romantische Stimmung, in die das neue Fest der Münchener „Jugend“ (Nr. 46) getaucht ist. In der Mitte steht das Bild des großen Romanikers Jean Paul. Aus den Silberverlagen: Drei Meisterinnen in Rot, Aufleuchtet ein Auf in den Neben. Entzückend ein feines Aquarell: „Der Briefmarkensammler“. Palmen grünen von südlichem Gestebe, ein Dichter deflamiert Romantik unter Bäumen. Aus dem reichen Text heben sich zwei spannende Novellen, tiefempfundene Verse hervor, während der aktuelle Teil wieder jüngste Ereignisse humoristisch belächelt.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Rauchwaren-Versteigerung in Leipzig am 11. und 12. November d. Js. Fische lagen etwas ruhiger, ebenso Stein- und Baumrinder; dagegen fanden Iltisse flott Aufnahme, besonders Schwarten I zu steigenden Preisen; prima Iltisse waren durchschnittlich unverändert. Ottern waren vernachlässigt, ein großer Teil wurde zurückgezogen. Die Gebote für weiße Wiesel lagen niedriger, braune konnten gegen den Vormonat zu höheren Preisen abgesetzt werden. Auch Winter-Eichhörnchen gaben im Preise nach. Sekundärware verkaufte sich zu alten Preisen. Bism und Dache konnten Vormonatsnotierungen behaupten. Herbst-Hamster waren weiter vernachlässigt, besonders die Prima-Sorten, dagegen wurden gute Maihamster, die zu Farbzwecken Verwendung finden, zu anziehenden Preisen flott gekauft. Starker Nachfrage erfreuten sich Sekunda- und weißledrige Sommer-Maulwürfe, die ihre Preise bis 25% verbessern konnten; Primaware verkaufte sich auf Vormonatsbasis. Auch die Stimmung für Katzen, besonders Sommerware war gut, Winterqualitäten waren durchschnittlich unverändert. Bunte Zickel waren etwas vernachlässigt, weiße und die schweren Sorten fanden zu Vormonatspreisen flott Abnehmer. Für die einzelnen Sorten Kanin gestalteten sich die Preise sehr verschieden. Ausgesprochene Schneidekanin gaben 25% nach. Futter und Leder verkauften sich zu alten Preisen. Leder I, Kürschner I waren ebenfalls rückgängig, weiße Kanin wurden in allen Gewichtsklassen flott gekauft. Auch Wildkanin waren rückgängig, Sommerware mußte zirka 30%, Übergangs- und Prima-Sorten zirka 10% nachgeben. In den Hasenpreisen zeigte sich keine Veränderung. Die nächste Ravag-Auktion ist für den 16. und 17. Dezember 1925 vorgesehen mit Annahmeschluss am 4. Dezember 1925.

Schutz von Erfindungen auf der Königsberger Frühjahrsmesse 1926. Durch Bekanntmachung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 6. November ist das Königsberger Messeamt ermächtigt worden, Urkunden über die Schaulstellung noch ungeschützter Erfindungen, Muster, Modelle und Warenzeichen auf der Königsberger Frühjahrsmesse, die vom 14.-17. Februar 1926 stattfindet, auszufertigen. Damit haben Firmen, die Neuheiten erstmalig in Königsberg ausstellen, die Möglichkeit, sich vor Diebstahl an ihrem geistigen Eigentum zu schützen. Voraussetzung ist, daß die Anmeldung zum Patent-, Muster-, Modell- oder Warenzeichenschutz innerhalb 6 Monaten nach Eröffnung der Ausstellung bewirkt wird. Geschieht dies, so reicht der Schutz bis zum Tage der Eröffnung der Ausstellung zurück; denn die Anmeldung geht alsdann allen anderen Anmeldungen vor, die nach dem Tage des Beginns der Ausstellung eingereicht werden.

Der Handel nach Rußland. Nach einer Meldung der „A. W.“ fand in Warschau am vergangenen Mittwoch eine Konferenz von Vertretern polnischer Emailfabriken mit Sowjetdelegierten statt. Vertreten waren Wólka, Orkus, Bielsko, Herzfeld, Viktorius. Die Konferenz betraf die russischen Bestellungen in Polen. Die Verhandlungen sollen kein günstiges Resultat gezeitigt haben, da die Vertreter der Sowjets neunmonatlichen Kredit verlangt hätten, auf den die polnischen Fabrikanten nicht eingehen konnten.

Russische Einkäufe in Lodz. Am 18. d. Mts. wurden in Lodz die letzten Verhandlungen über die Einkäufe der russischen Handelsstelle beendet. Bei der Firma Elington wurden Waren im Gesamtwert von 300.000 Dollars, bei Scheibler & Groman für 150.000 Dollar, bei der Firma Krusze & Ende für 50.000 Dollar gekauft. Alle Geschäfte wurden mit einem Lieferungstermin bis zum 15. Dezember abgeschlossen und mit sechsmonatlichen Wechseln beglichen.

Der Textilverband in Bielefeld hat sich an die Generaldirektion der Post in Warschau gewandt, um Erleichterungen für Warenpakete durch Rußland nach Persien zu erhalten. Die Industriellen beabsichtigen, an einer der Grenzstationen in Rußland (Stolpe) der Zdoibunowo für diesen Zweck besondere Gebäude zu errichten, in denen die Pakete geprüft und verzollt werden sollen.

Die Handelsbeziehungen mit der Tschechoslowakei. Um die Unstimmigkeiten zu beseitigen, die durch die polnischen Einfuhrverbote zwischen Polen und der Tschechoslowakei entstanden sind, begibt sich eine polnische Abordnung nach Prag. Das Ergebnis der Verhandlungen soll dem Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei als Zusatz beigefügt werden.

Wirtschaft.

Höhe der Mietssteuer. Eine Verordnung des Innenministers vom 26. Oktober 1925 (Dz. Ust. 115, Pos. 818) setzt die Höchstgrenze der von den Kommunen zu erhebenden Mietssteuern neu fest. Danach darf die Steuer in den Städten Warschau, Bromberg, Krakau, Lublin, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna 5% der Miete vom Juni 1914 nicht übersteigen und in allen anderen Stadtgemeinden nicht mehr als 4% betragen. Die Umrechnung der Friedensmiete in Zloty hat nach der Tabelle im Mietsgesetz vom 11. April 1924 (Dz. Ust. 39, Pos. 406) zu erfolgen. In den Dorfgemeinden (außerhalb des russischen Teilgebietes) darf der Steuersatz 5% der jetzt tatsächlich bezahlten Miete nicht überschreiten. Die Bestimmungen für die Stadtgemeinden treten mit dem 1. Januar 1926 in Kraft, die für die Dorfgemeinden mit dem Tage der Veröffentlichung, also am 14. November 1925.

Die polnische Tabakernte wird für dieses Jahr auf zirka 1000 Tonnen geschätzt, also gegenüber den Schätzungen von Anfang August um etwa 30 Prozent weniger. Immerhin hat die Tabakproduktion in den letzten Jahren in bedeutendem Maße zugenommen, da die Anbaufläche dank dem Prämiensystem der polnischen Tabakmonopolverwaltung ständig vergrößert wurde. Auch werden vielfach Sämereien unentgeltlich geliefert und Vorschüsse an Tabakzüchter erteilt sowie landwirtschaftliche Institutionen, die Tabakanbau betreiben, finanziell unterstützt. Neuerdings sind auch besondere Versuchstationen von der Monopolverwaltung in Bijadyki bei Kolomea errichtet worden. Daneben bestehen noch Versuchstationen in Bieniakonie und Zemborzyce, die gleichfalls subventioniert werden.

Industrie.

Von der Widzewer Manufaktur sind am 12. d. Mts. insgesamt 1500 Arbeiter entlassen worden. Die Manufaktur wird nur noch 3 Tage in der Woche und mit einer Schicht tätig sein.

Die Bearbeitung eines einheitlichen Berg- und Hüttengesetzes für Polen ist vom Berg- und Hüttenmännischen Departement des Handelsministeriums beendet. Das Projekt stützt sich auf die moderne Gesetzgebung der westeuropäischen Länder mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Es wird in diesen Tagen den interessierten Kreisen zur Begutachtung vorgelegt und höchstwahrscheinlich schon im Januar 1926 vom Ministerrat durchberaten werden.

Die Zuckerproduktion in Lettland ist noch im Entstehen begriffen. Vor einigen Monaten bereits konnten wir die Errichtung der ersten Zuckerfabrik bei Jelgava (in der Nähe des Flusses Aa) melden, die von einer Aktiengesellschaft, die über 1 Million Lat Kapital und staatliche Unterstützung verfügt, begonnen worden ist. Nachdem die Verhandlungen mit deutschen Firmen an den Kreditbedingungen gescheitert waren, wurde die maschinelle Einrichtung einer tschechoslowakischen Fabrik übertragen, die aber die Lieferung noch nicht vollständig hat ausführen können. Auf Veranlassung der Regierung sind bereits 150 ha mit Zuckerrüben bebaut worden, deren Ertrag auf 90-100 Waggons geschätzt wird. Da nun die Fabrik die Rüben noch nicht zur eigenen Verwendung übernehmen konnte, sind diese nach Rastenburg (Ostpreußen) geschickt worden. Der daraus gewonnene Zucker wird von der dortigen Fabrik wieder nach Lettland zurückgeschickt. Im nächsten Jahr soll die Anbaufläche auf etwa das Zehnfache vergrößert werden. Der Zuckergehalt der diesjährigen Rüben soll 16,7-19,9 Prozent betragen.

Banken.

Δ s. Eine neue Bank in Posen? Dem „Dz. Poz.“ entnehmen wir folgende merkwürdige Meldung: Der Verband Kaufmännischer Vereine führt wegen Gründung einer eigenen Bank mit hiesigen Banken Verhandlungen. Es gibt zwei Möglichkeiten, entweder die Gründung einer neuen Bank oder die Übernahme einer hiesigen Bank oder Warschauer Filiale. Man rechnet damit, daß die Angelegenheit in Kürze feste Formen annehmen wird.

Die Gründung einer neuen Bank ist sicherlich das einzige Mittel, uns schnell aus der trostlosen Lage herauszubringen. Wir haben ja bisher erst fünfmal mehr Banken als vor dem Kriege. Die Kaufmannschaft sucht zweifellos nach einem Institut, das ihr Kredite verschafft, die zu gewähren die anderen Banken nicht in der Lage sind. Interessant wird sein zu erfahren, woher die neue Bank die Betriebsmittel nimmt.

Δ Die Aktienmehrheit der Bank Handlowy w Warszawie ist in italienischen Besitz übergegangen.

Märkte.

Getreide. Lodz, 23. November. Mehl der Firma Deutschmann-Kalisch für 100 kg. Roggen Spezialmehl Luxus 36,3¼, „0000“ 35½, „00“ 25, Mehl der Gebr. Kowalski-Kalisch: W.-Mehl I. Sorte für 100 kg 51, für 82 kg 41,80, 80 kg 40,80, „0000“ für 100 kg 30, Mehl der Firma Zelechowski-Lowicz: „0000“ W.-Mehl für 82 kg 41, „0000“ a 36, Roggenluxusmehl für 100 kg 37, „0000“ 35,50. Tendenz für W.- und R.-Mehl fester.

Lemberg, 23. November. Gezahlt wurde für Schminkbohnen loko 3,75 Dollar, Größeres Interesse herrscht für Weizen und Hafer. Die Tendenz ist etwas steigend. Notiert wurden Weizen 22-23, Rotweizen 25-26, Roggen 15½-16¼, Braugerste 17-18, Hafer 16½-17½, weiße Bohnen 24-27.

Danzig, 23. November. Für 100 kg in zt fr. Waggon Danzig. Roggen 22,20, Weizen 32,50, Hafer 21-22¼, Futtergerste 21-21,75, mittl. Braugerste 22,80-24,75, prima Braugerste 25 bis 27½, Viktoriaerbsen 11-13, Futtererbsen 7-7½, Pelusken 7,20-7,70, W.-Mehl poln. I. Sorte 44,50, II. 30,25, W.-Kleie 13 bis 14,20, R.-Kleie 12-13.

Berlin, 23. November. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg loko Verladestation. Mehl und Kleie für 100 kg loko Berlin. Märk. Weizen 235-238, märk. Roggen 152-153, Braugerste 188-214, Winter- und Futtergerste 152-165, märk. Hafer 170-181, W.-Mehl 29¼-34¼, R.-Mehl 22¼-24¼, W.-Kleie 11,50-11,60, R.-Kleie 9,60-9,70, Viktoriaerbsen 24-32, Speiserbsen 23-24, Futtererbsen 18½-20½, Feldbohnen 20-22, Wicken 20½-25, blaue Lupinen 11½-12½, Leinsamen 22-22½, Rapskuchen 15-15½, gelbe Lupinen 12-12½, Kartoffelflocken 14,60-14. Tendenz fester.

Chicago, 21. November. Cts. für 1 bushel. Weizen Hardwinter Nr. I loko 166, Dezember alt 159¼, neu 160½-1607½, bei alt 165¼, neu 158¼, Juli neu 141, Roggen Nr. II loko 91, Dezember 88½, Mai 95, Mais gemischt Nr. II loko 80, Dezember 73½, Mai 78½, Juli 79½, weiß Hafer Nr. II loko 41, Dezember 39½, Mai 43½, Juli 44, Gerste Maltung loko 65-74. Tendenz nicht einheitlich. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Breslau, 23. November. Transaktionen in deutscher Mark fr. Verladestation Schlesien. Weizen 32,30, Roggen 14, Hafer 14,80, Braugerste 18, Wintergerste 15½, Wintererbsen 33, Leinsamen 33, blauer Mohn 94, Speisekartoffeln 1,30, Fabrikkartoffeln 0,07, W.-Mehl 31, R.-Mehl 23.

Metalle. Warschau, 23. November. Der Preis für Rohguss beträgt 0,50-0,60 loko Fabrik.

Berlin, 23. November. Amtliche Notierungen für 1 kg. Raffinadekupfer 99-99,3% 1,20-1,21, Orig.-Hüttenrohnickel 0,65½-0,66½, Orig.-Hüttenaluminium 98-99% 2,35, dasselbe gew. und gez. in Drahtbarren 2,40, Reinnickel 98-99% 3,40-3,50.

Edelmetalle. Berlin, 23. November. Silber mind. 0,900 f in Barren 95½-96½ für 1 kg, Gold i. fr. Verkehr 2,70½-2,80½ Mark für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14¼-14¾ für 1 Gramm.

Leder und Häute. Krakau, 23. November. Preise für 1 kg loko Krakau. Rohes Rindleder 1,60, schweres 1,30, mittleres 1,23, Färsenleder 1,40, leichtes Bullenleder bis 1,10, Kalbsleder 5-6 zt pro Stück, Hammelfelle mit Woll von 4 zt an pro Stück, Pferdeleder 13-14 zt, Preise für Leder II. Sorte um 10% und die Preise der dritten Sorte um 20% billiger. Tendenz schwach.

Vieh und Fleisch. Krakau, 23. November. Rinderpreise für 1 kg Lebendgewicht. Bullen 0,53-0,86, Ochsen 0,58-0,95, Rinder 0,38-0,95, Färsen 0,50-0,90, Kälber 0,80-1,35, Schweine 1,28-1,66, Schweine tot. Gewicht 1,60-2,22. Der Auftrieb betrug 56 Bullen, 203 Ochsen, 228 Kühe, 138 Färsen, 544 Kälber, 50 Schafe und 541 Schweine.

Baumwolle. Bremen, 23. November. Notierungen in am. Cts. für 453 Gramm. 1. Zahl bed. Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22,35, Dezember 21,45, Januar 21,50, März 21,39 bis 21,31, Mai 21,40-21,32, Juli 21,23-21,14, September 2,1, Oktober 20,88. Tendenz ruhig.

Börsen.

Der Zloty am 23. November 1925 Danzig: Zloty 77,16-77,34, Überw. Warschau 75,91-76,09, Berlin: Zloty 63,48-63,12, Überw. Warschau 61,34-61,86, Überw. Posen 61,59-61,91, Überw. Kattowitz 61,49-61,89, Tschernowitz: Überw. Warschau 32, Bukarest: Überw. Warschau 32½, Newyork: Überw. Warschau 15, London: Überw. Warschau 32,50, Zürich: Überw. Warschau 74, Riga: Überw. Warschau 82.

1 Gramm Feingold für den 24. 11. 1925 wurde auf 4,5194 zt festgesetzt. (M. P. Nr. 272 vom 23. 11. 1925.) 1 Goldfrank = 1,3120 Zloty.

Dollarparität am 24. November in Warschau 6,82 zt, Danzig 6,92 zt, Berlin 6,95 zt.

Städtischer Viehmarkt vom 24. November 1925. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 458 Rinder, 1050 Schweine, 412 Kälber, 415 Schafe, zusammen 2335 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtgewicht, nicht angespannt — vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 88,00, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70,00, mässig genährte, junge, gut genährte ältere 66,00. — Bullen: vollfleischige jüngere 70, mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 62-64. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 85,00, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 66, mässig genährte Kühe und Färsen 66, schlecht genährte Kühe und Färsen 40-46.

Kälber: beste, gemästete Kälber —, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 76-80, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70, minderwertige Säuger 60.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 60-64, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 50, mässig genährte Hammel und Schafe 42.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht —, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 138, vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 130, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 120. Sauen und späte Kastrate 110-140.

Marktverlauf: für Rinder ruhig, im übrigen lebhaft.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
4 Pos. Pfdbr. alt	14,15	—	Herzt. Vikt. I.-III.	—	2,50
6 listy zbozowe	4,60	—	Juno I.-III.	—	—
8 dolar. listy	2,35	2,40	Lubań I.-IV.	—	—
5 Poz. konwers.	0,27	0,29	Dr. R. May I.-V.	—	20,75
10 Poz. kolejowa	—	—	Mlyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	2,10	Płotno I.-III.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	2,15	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4,00	4,00	Sp. Drzewna I.-VII.	0,25	0,25
Arkona I.-V.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Barcikowski I.-VII.	1,10	—	Br. Stabrowsey	—	1,00
Cegielski I.-IX.	0,50	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	0,75	Unja I.-III.	—	3,50
Goplana I.-III.	1,20	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
C. Hartwig I.-VII.	0,40	0,40	Wytw. Chem. I.-VI.	0,25	0,25
Hartw. Kant. I.-II.	—	1,80	Zj. Brow. Grodz I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
Amsterdam	275,34	275,45	Paris	25,54	26,80
Berlin*)	162,00	162,00	Prag	20,30	20,245
Helsingfors	—	—	Stockholm	182,87	182,80
London	—	33,10	Wien	95,49	94,25
Newyork	6,82	6,80	Zürich	132,01	131,68

*) über London errechnet.

Effekten:	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
6% P. P. Konwers.	72,00	—	Nobel III.—V.	1,10	—
5% „	43,50	43,50	Lilpop I.—IV.	0,46	0,46
6% Poz. Dolar	65,15	65,00	Modrzew. I.—VII.	2,20	2,20
10% Poz. Kolej. S. I.	86,00	85,00	Ostrowieckie I.—VII.	—	3,75
Bank Dysk. I.—VII	4,80	4,85	Starachow. I.—VIII	0,86	0,95
B. Handl. W. XI.—XII	—	—	Zieleniewski I.—V.	—	8,75
B. Zachodni I.—VI.	1,25	1,25	Zyrardow	6,15	6,25
Chodorow I.—VII.	5,20	5,10	Borkowski I.—VIII.	0,57	0,58
W. T. F. Cukru	1,40	1,18	Haberbusch i Sch.	4,20	—
Kop. Wegl. I.—III.	1,25	—	Majewski	—	—

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
Geld	25,20	25,21	Geld	75,28	75,47
London	25,20	25,21	Brief	75,91	76,09
Newyork	5,2065	5,1893	Geld	129,00	129,65
Noten:			Brief		
London	—	—	Warschau	161,05	161,65
			Berlin	—	—
			Polen	76,34	76,16
				—	77,34

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.):	24.11.	23.11.	Devisen (Geldk.):	24.11.	23.11.
London	20,32	20,324	Kopenhagen	104,17	104,32
Newyork	4,195	4,195	Oslo	85,09	85,39
Rio de Janeiro	0,591	0,604	Paris	16,25	16,29
Amsterdam	168,63	168,70	Prag	12,42	12,42
Brüssel	18,98	18,98	Schweiz	80,84	80,83
Danzig	80,59	80,59	Bulgarien	3,05	3,05
Helsingfors	1,555	1,555	Stockholm	112,27	112,26
Italien	17,00	17,00	Budapest	5,875	5,875
Jugoslawien	7,435	7,435	Wien	59,11	59,12

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
Harp. Bgb.	* 92¼	* 92	Görl. Wagg.	18¼	18,4
Katt. Bgb.	* 77	* 8¼	Rheinmet.	—	14
Laurahütte	* 31½	—	Kahlbaum	78¾	79½
Obsohl Eisenb.	* 36½	* 37	Schulth. Pt.	104¼	—
Obsohl. Ind.	* 32	* 31	Dtsch. Petr.	49	49
Dtsch. Kali	—	18½	Hapag	* 67½	* 65½
Höchst. Farbw.	110¼	109¼	Dtsch. Bk.	* 102¾	* 102½
A. E. G.	* 89¼	* 87½	Dise Com.	* 100½	* 100

Tendenz fester.

Ostdevisen. Berlin, 24. November, 2^{te} nachm. Auszahlung Warschau 60,4 und 60,66, Große Polen 60,69 u. 61,38, Kleine Polen 60,69 u. 61,31.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 24. November, mittags 12^{te} Uhr. Die Börse eröffnete in freundlicherer Stimmung auf die beruhigende Mitteilung betr. den Jahresabschluß der Rhein-Eibe-Union und bei reichlichem Angebot von Tagesgeld. Fortgesetzte Deckungen erhöhen die Widerstandsfähigkeit der Börse und hatten vielfach Kursbesserungen zur Folge. Mannesmann 2½ Proz., Ilse Bergbau 2¼ Proz., Köln-Rottweiler 2 Proz. höher. Auch deutsche Anleihen anziehend.



Die Leife
der vorsichtigen Hausfrau
ist und bleibt
Schichtseife
Marke **HIRSCH**.

Damastus und der Orient.

Eine Sammlung orientalischer Pressestimmen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

E. S. Konstantinopel, Ende Oktober 1925.

Die in den Jahren 1919 und 1920 abgeschlossenen Friedensverträge haben das politische Schwerkraft Europas immer mehr nach Osten, nach Asien verschoben. Diese sogenannten „Friedensverträge“ mußten im Orient, namentlich durch die von ihnen hervorgerufene widerrechtliche Besetzung Syriens und Mesopotamiens, erhebliche Mißstimmung auslösen.

Zunehmend hatte Frankreich bis in die allerletzte Zeit in seiner Orientpolitik immer noch einen bedeutenden Vorsprung vor England. Selbst die Kriege der Franzosen in Marokko und Syrien hatten, von den direkt beteiligten Arabern, Arabern und Drusen abgesehen, diese günstigere Position Frankreichs nicht völlig erschüttern können. Erst die Aktionen des nach seinen Geldentaten jüngst abberufenen Generals Sarrail brachten es fertig, diese französische Vorzugsstellung völlig zusammenzuschieben.

Es liegt ja auf der Hand, daß das unglaublich törichte Vorgehen der Franzosen gegen Damastus, das in der ganzen Welt des Islams „Scham i Scherif“, „der heilige Ort“, genannt wird, bei allen Muslimen eine ungeheure Empörung entfachen mußte. Das ist ja wohl selbstverständlich und brauchte kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, aber im einzelnen erscheinen die Pressestimmen der orientalischen Länder doch in vieler Hinsicht von großem Interesse.

Zum allgemeinen stimmen diese Blätter darin überein, daß England sich in Asien zwar von jeher durch ein brutales und rücksichtsloses Vorgehen ausgezeichnet habe, aber derartiger Schreihandeln doch niemals fähig wäre. Wenigstens jetzt nicht mehr, weil die Engländer die Zeichen der Zeit, den völligen Umschwung in Asien, jedenfalls besser verstehen, als die Franzosen. Es muß hier noch besonders beachtet werden, daß die beim Bom-

bardement in Damastus Getöteten der orientalischen Auffassung fast als nebenächlich erscheinen. Denn das waren „Schehids“, „Auf dem Wege zu Gott“ getötete Gläubige. Viel schlimmer erscheint den Muslimen die Zerstörung der hochverehrten, jüdischen Heiligtümer enthaltenden Stadt.

Die türkische Presse meint, die Verhandlungen von Locarno hätten den Franzosen so den Rücken gestärkt, daß sie leichtsinnig der Unterzeichnung dieses Vertrages noch einige Gewalttaten vorausschickten. Wenn die Orientalen bisher nicht gewußt hätten, was im Rheinland vorgeht, so könnten sie nach den letzten Geldentaten der Franzosen in Syrien nicht mehr daran zweifeln, wie sie dort vorgegangen sind. Und die Sympathien des Orients für den deutschen Lebensgenossen müßten jetzt noch mehr zunehmen. Im übrigen würden die Zustände in Europa wohl nach dem Verste von Locarno ebenso unverändert bleiben, wie der lateinische Buchstabe „A“ immer ein „A“ bleibt, gleichviel, ob man lang und schmal, oder kurz und breit schreibt.

Die arabische Presse meint, die Franzosen hätten in früherer Zeit, für die Menschenrechte eintretend, die wunderbaren Predigten gegen die Sklaverei geschrieben, die heutigen Franzosen, die so unglaublich brutal vorgehen, hätten das aber wohl längst vergessen. Aber die jetzige panarabische Agitation, die auch gegen England und Italien gerichtet ist, muß die ägyptische Presse aus leicht verständlichen Gründen zurzeit natürlich schweigen. Aber die hier, wie auch in der indischen Presse gegen Frankreich gerichteten Angriffe werden von der britischen Verwaltung gewiß schmerzhaft zur Kenntnis genommen werden.

Die afghanische Presse betont ganz besonders, daß man die Zerstörung einer heiligen Stadt, die in der ganzen Welt als ein ehrwürdiges Denkmal der uralten mohammedanischen Kultur angesehen werde, durch eine Nation, die an der Spitze der Kultur zu marschieren vorgibt, wohl kaum haben erwarten können. — Ganz ungemein scharfe Angriffe gegen Frankreich richten die usbekischen, in Turkestan erscheinenden Zeitungen „Seraphan“ und „Fergana“, die sich in den heftigsten Schmähungen ergeben. Das gleiche gilt von der kommunistischen tatarischen Zeitung „Nischit“.

(„Der Arbeiter“), bei der, ebenso wie bei den turkestanischen Blättern, natürlich der auffallende Einfluß des Bolschewismus in sehr zielbewusster Weise zutage tritt. Der General Sarrail dürfte bei seinem allzu schneidigen Vorgehen in Damastus wohl am allerwenigsten daran gedacht haben, daß er mit der vernichtenden Wirkung seiner schweren Geschütze Öl in das überall in Asien lodende Feuer der bolschewistischen Propaganda göße.

Aber die allerernsteste Seite der orientalischen Beurteilung des französischen Vorgehens dürfte wohl darin liegen, daß das Bombardement von Damastus ziemlich allgemein und übereinstimmend als ein Präzedenzfall angesehen wird, als das erste ernste Sturmsignal zum rücksichtslosen und brutalen Angriff Europas auf Asien. Wenn sich jetzt die allgemeine Entrüstung der Orientalen auch ausschließlich gegen Frankreich richtet, und der von der Sowjetunion eifrig geschürte und in Asien überall verbreitete England-Haß zurzeit etwas zurückgetreten ist, dürfte das Plus, das aus diesem Anlaß anscheinend für die britische Orientpolitik zu buchen ist, doch nur vorübergehend und bedeutungslos sein. Denn man darf nicht vergessen, daß der Bolschewismus sein mit zäher Energie und eiserner Konsequenz verfolgtes Ziel, ganz Asien gegen die britische Welt Herrschaft zu mobilisieren, niemals aus dem Auge lassen wird.

So werden wohl, wie bei der ganzen, unendlich langen Reihe von Fehlern und Mißgriffen der europäischen Politik in den letzten elf Jahren, auch diesmal die Bolschewisten schließlich die einzigen sein, die aus dem ungeheuerlich dummen, läppischen Dreinschlagen der Franzosen in Syrien ihren Gewinn ziehen.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strömer; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strömer; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Piano, Flügel, gutes Instrument auch reparaturbedürftig, kauft Dybalski, Poznań, Górna Wilda 15. Telefon 1625.

Bestellschein.

Als Geschenkwerke empfohlen: Sogleich lieferbar:

Unterzeichneter bestellt bei der Verlagsbuchhandlung der Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6: Heutiger Preis.

.. Std. v. Kugelgen, Zungenreiner, ein. alten Mannes, geb., 11,40 zł.

.. Std. Jaber, Dem Glücke nach durch Südamerika, geb., 13,30 zł.

.. Std. Jaber, Unter Göttern und Wäldern, geb., 13,30 zł.

Nach auswärts in Porto zuzul. Ort, Datum. Name (recht deutlich).

Postanfalt.

Damen- und Kinder-Schürzen

Enorme Auswahl! Allerbilligste Preise! S. Kalamajski Poznań. Toruń.

Tafelobjekt

in feinsten Sorten, aus meinen Offizialen jederzeit abzugeben. Versand an Konsumenten und Wiederverkäufer. Albert Pönke, Handelsgründer, Bojanowo pow. Rawitsch.



Alle Familien-Anzeigen

Verlobungen Vermählungen Geburten Trauerfälle

im Posener Tageblatt

werden in der Stadt Posen, sowie in der ehem. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reich gelesen.

Berth. Paul Baehr, Szamotul

Rynek 47 Fernspr. Nr. 9 Restaurant — Weinhandlung — Bierverlag Große Auswahl in Rhein-, Mosel-, Rot-, Ungar- und Südweinen Gepflegte Biere in Siphons Liköre — Rum — Arrak.

Wir reparieren Ihre Schreibmaschinen Paginiermaschinen Kontrollkassen sowie Büro-Maschinen aller Art.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Bestellschein.

Wieder eingetroffen!

Unterzeichneter bestellt bei der Verlagsbuchhandlung der Drukarnia Concordia Poznań, Zwierzyniecka 6. Heutiger Preis.

.. Std. Feuchtwanger, „Jude Süß“, Rom. geb., 14,25 zł.

.. Std. Papstbuch mit 682 Abbildung, 12,40 zł.

.. Std. Hahn, Kochbuch groß, Ausgabe, geb., 20,40 zł.

.. Std. Hahn, Kochbuch kleine Ausgabe geb., 10,20 zł.

Nach auswärts mit Porto zuzul. Ort, Datum. Name (recht deutlich).

Postanfalt.

Kattowitzer Zeitung

Oberschlesisches Handelsblatt

54. Jahrgang

Das maßgebende Organ in Fragen der Politik u. Wirtschaft

Zuverlässige Berichterstattung

Führendes Blatt für Handel und Industrie

Verbreitetste u. angesehenste Tageszeitung im polnischen Industriegebiet

Erfolgreichstes Insertionsorgan

Probenummer auf Wunsch unentgeltlich

Centralin

Schnellmaspolver

lobt jeder.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Fabrik- u. Gutsbesitzer, sowie Hausbesitzer und Kaufleute

erhalten zur Besserung ihrer Lage, Gelder in jeglicher Höhe in Auslandsbancaluten geg. Sicherheiten; desgleichen werden

Tauschgeschäfte erledigt.

Offerten unter D. 1992 a. die Geschäftsst. dieses Blattes.

Die engl. Pfarrstelle

der Stadt Schokken (Skoki), Diözese Gnesen

ist sofort zu besetzen. Das Pfarrhaus mit Garten ist bequem und die Bahnverbindung nach Posen oder Wroclaw ist gut. Gehalt geüht. Meldungen erbeten an

Superintendentenverweser Piarrar Henje

in Gnesen.

Das Meister'sche Restaurant und Kolonialwarengeschäft

ist zu verpachten. Artger, Pobiedziska.

Neu erschienen, sofort lieferbar:

Wir empfehlen zur Anschaffung folgende erstklassige Werke: Heutiger Preis.

Hutchinson, Wenn der Winter kommt, Rom. geb. 14,00.

Sandef, Diplomaten, Roman geb. 9,35.

Uldanov, Der neunte Thermidor, Roman, überfetzt aus dem Russischen, geb. 11,25.

Balzac, Die tödlichen Wünsche, unüberfetztes Meisterwerk des phantastischen Romans, geb. 12,30.

Maria Graf, Die Chronik von Flechtling, Dorfroman geb. 10,75.

Graf, Bayerisches Lesebuchlein, geb. 3,85.

Doz, Die Geschichte des Arthur Gordon Pym, geb. 8,50.

Schubert, Ramazan, Roman. 9,00.

Frey, Robinsonade zu Zwölft, geb. 12,00.

Stenowien, Die Schahinzel, Roman geb. 9,30.

Das Papstbuch. Das erste lückenlose Papstbilderbuch, 682 Abbildungen, auf alle Päpste Bezugnehmend, das Papsttum mit den ihm hinterlassenen Denkmälern dargestellt, 44 Seiten Text, 132 Bilderseiten, 4^o Format, 12,40.

Bei direkter Zufendung mit Portoberechnung.

Verlagsbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Arbeitsmarkt

Gesucht zum 1. Januar 1926

unverh. Gehilfe

für das herrschaftliche Rentamt.

Derselbe muß polnischer Staatsbürger und der poln. Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig sein, da derselbe die Gutsvorstehergeschäfte und den schriftlichen Verkehr mit den Behörden zu erledigen hat. Schreibmaschinensetzen und Stenographie erwünscht. Bewerbungen mit Einlegung des ausführl. Lebenslaufes und Gehaltsanspr. zu richten an die Herrschaft Pepowo, pow. Gostyn.

Wirtschaftsbeamter

unverheiratet, für Hof- und Landwirtschaft, mit 3—4 jähriger Praxis, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, unter Leitung des Oberbeamten, wird ab 1. Dezember gesucht. Zeugn. u. Lebensl. unt. Nr. 5. 1965 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Unverheirat. Hofbeamten

sucht für sofort

Dom. Nielegowo, Koşoian.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, beider Landessprachen mächtig, für sofort gesucht.

F. Peschke, Eisenwaren, Küchengeräte.

Damen- und Herrenfriseur

Hennefarber, guter Dufthopfschneider für großen Salon gesucht. Hoher Verdienst. Nur wirklich gute Fachleute wollen ihre Off. richten an Salom Klonz, Katowice, ul. Wójewódzka 26. Tel. 970.

GUTSRENDANT,

29 Jahre alt, in letzter Stellung 5 Jahre, geküht auf gute Zeugnisse und Empfehlungen sucht ab 1. 1. 1926 eine dauernde Stellung. Ang. unt. Nr. 1986 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stellengesuch

Erfahrener Wirtschaftsinspektor,

verheiratet, Mitte 40er Jahre, sucht anderweitige selbständige Stellung. Off. unt. Nr. 1983 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kaufmann

30 Jahre alt, evgl. Sprachkund. Praxis in Steuerfachen Bankwesen, Buchhaltung, Koll. Korresp., Stenogr., Schreibmasch. gewandt im Verkehr mit Behörden, a. St. Prokurist größerer Textilfirma würde ab 1. 1. 26 evgl. fröh Posten übernehmen, am liebsten Veranlassung. Branche Nebenache Zulich. u. „Podz-igo“ 1952 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Suche zum 1. Januar 1926

Dauerstellung als

Hofverwalter.

Bin 35 Jahre alt, verheiratet, perfekt des Polnischen und Deutschen in Wort und Schrift. Bin Wirtschaftssch. Sohn jetzt 6 Jahre Staatsbeamter. Gef. Zuschriften unter Nr. 1974 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Deutscher, evgl. Jüngling,

20 Jahre alt, sucht Stellung als landw. Cleve.

Poln. Sprachkenntnisse vorh. Gef. Angeb. unt. 1989 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Uebersetzerin,

Polin, perfekte deutsch-polnische Maschinenschreib. sucht Stellung vom 1. 12. geht auch auf ein Gut. Gef. Off. unt. W. M. 1947 an die Geschäftsst. d. Bl.

Fräulein aus guter Familie, das auch alle Hausarbeit übernimmt, sucht Stellung als

Hausdokter

in Stadt oder Landhaushalt. Etwas Gehalt erwünscht.

Offerten unter A. M. 1993 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Landwirtschaftler,

evgl., sucht Stellung auf großem Gute zwecks Erlernung des Kochens. Familienanschluss erwünscht.

Angebote unt. G. 1985 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wohnungen

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Poznań, Szyperska (Schifferstr.) 15 S. d. 11.

Möbl. Zimmer zu vermieten Poznań, ul. Grunwaldzka 33 II, rechts, Linie 6.

Wohnung

(3—4 Zimmer) gesucht. Zahle etc. für längere Zeit im Voraus. Gef. Off. unt. Nr. 1988 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

gejucht von jungem Ehepaar

1.—3. Stock, mögl. mit Kochgelegenheit.

Offerten unter B. 1991 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

der Beamten wurde er vom Unterstaatssekretär Mankowski begrüßt. Dieser versicherte, daß der Finanzapparat mit gleicher Hingabe arbeiten werde, wie zuvor. Der Minister antwortete, daß er sich der Schwierigkeiten, die das Finanzministerium überwinden müsse, bewußt sei. Schon als Vorsitzender der Haushaltskommission und Generalberichterstatter der Budgets im Sejm habe er Gelegenheit gehabt, nicht nur zu den Hauptproblemen der Staatswirtschaft Stellung zu nehmen, sondern auch in der Arbeit an der Währungs- und Finanzreform mitzuwirken. Das Programm des Ministers sei denn auch die Verbeibehaltung der Hauptlinien der bisherigen Arbeiten, damit das Sanierungswerk nicht unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise erschüttert würde. Der Minister führte weiter aus: Das wesentliche Merkmal dieser Krise ist die Erschütterung des gegenseitigen Vertrauens. Der Finanzapparat muß mit ganzer Hingabe am Wiederaufbau dieses Vertrauens mitwirken. Den Augenblick, in dem ich das Steuer in die Hand nehme, kann man vergleichen mit der Übernahme des Steuers auf einem Schiff zur Zeit des Sturmes. Im solchen Augenblick heißt das Kommando: Alle Mann an Bord. Schon daraus ergibt sich die Notwendigkeit, jegliche Erschütterungen im bestehenden Arbeitssystem zu vermeiden, und die Anstrengungen zu verdoppeln. Von den aktuellen Fragen rückt die Notwendigkeit der Anpassung des Staatsbudgets an die Bedürfnisse der Bevölkerung an die Spitze. In dieser Arbeit die viel Patriotismus, Verständnis für die Gesamtheit der Staatsinteressen und Anpassung der Kräfte aller maßgebenden Faktoren verlangt, rechne ich auf weitgehende Bemühungen der Beamten des Finanzministeriums.

Der Abchied des Generals Sikorski.

Im Konferenzsaal des Kriegsrates im Kriegsministerium fand Sonnabend in den Mittagstunden die Verabschiedung des Kriegsministers, General Sikorski, statt. Im Namen der Verammelten sprach General Romodowski, der die Fruchtbarkeit der unaufhörlichen Mühen des zurückgetretenen Kriegsministers für das Heer betonte. Darauf ergriff der gegenwärtige Leiter des Ministeriums, General Majewski, das Wort und erklärte, daß General Sikorski zwei Jahre hindurch unter sehr schwierigen Bedingungen das Schiff der polnischen Wehrkräfte gesteuert habe. General Sikorski dankte und erklärte, daß er mit dem Glauben an die Zukunft des Volkes den schwierigen Posten des Kriegsministers verlasse.

Das Begräbnis Jeromskis.

Gestern fand in Warschau die Beerdigung des verstorbenen Dichters Jeromski statt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt die Familie des Verstorbenen und der Staatspräsident. Der Leichenzug wurde durch eine Abteilung berittener Polizei eröffnet. In den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, bildete die Schuljugend familiärer Schulgattungen Spalier. Flieger kreisten in der Luft und warfen Flugblätter mit einer Huldigung für Jeromski herab. Die Häuser waren geschmückt. Am Grabe sprach als erster der Geistliche Superintendent Semardini, der die Vaterlandsliebe hervorhob, von der die Werke Jeromskis durchdränkt seien, seiner Arbeit und seinem Christentum.

Dem „Przeglad Poranny“ wird aus Warschau gemeldet: Der „Kurjer Geronymy“ nimmt an, daß die Leiche Jeromskis in Ruzsowo ruhen wird. Dort hat nämlich Jeromski vor einigen Jahren ein Mausoleum für seinen verstorbenen Sohn erbauen lassen, wobei er auch einen Platz für sich selbst bestimmte. Seine Leiche ruht jedoch in den kalvinistischen Katakomben in Warschau, da der Verstorbenen seinerzeit vom katholischen Glauben zum Calvinismus übergetreten war.

Bittere Lektion und Niederlage.

Der „bitteren Lektion“ des „Posty“ entnehmen wir folgende Ausführungen:

„Die beendigte Krise ist eine der bitteren Lektionen, die uns viel lehren sollten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das gegenwärtige Kabinett eine Verschiebung nach links ist. Das beweisen einige neuernannte Minister. Das beweist auch das Fehlen des Namens des Kriegsministers auf der Liste des Kabinetts, was nicht mehr und nicht weniger als den Sieg der Wjzowolnie bedeutet, die danach strebte, den General Sikorski wegen seiner energischen gegenpolitischen Maßnahmen im Heere aus dem Wege zu räumen. Die politische Konjunktur ist zum Unglück so fatal ausgefallen, daß die Wjzowolnie-Gruppe ihr Ziel erreicht hat. Nicht ohne Schuld ist hier die Gruppe der Pfaffen mit Witos, der anders dachte, als er erreichte. Er wollte Grabski stürzen, nach Möglichkeit aber den Minister Sikorski unterstützen. Es scheint, daß Herr Witos auch in seinen persönlichen Berechnungen diesmal stark enttäuscht worden ist, da man bei keiner Kombination mit ihm für einen wichtigen Posten rechnete. Dabei gab es doch eine Stunde, in der kein anderer als der Sejmarschall Rataj das Kabinett bildete. Sollte das heißen, daß unter den Pfaffen eine Spaltung besteht und die geistlichen Parteiführer nach verschiedenen Richtungen ziehen? Wahrscheinlich... Außer der Frage der Übernahme des Kriegsministeriums war die Befragung des Finanzministeriums sehr beunruhigend. Während es bei der ersten Regierungsbildung des Herrn Strazyski möglich erschien, daß Herr Michalski den Posten übernehmen würde, so mußte es doch weiterhin klar sein, daß nach zahlreichen Gabeln und Kompromissen gerade diese starke Individualität nicht in die Koalitionsregierung eintreten sollte.

Hier ist der Standpunkt der Christlichen Demokraten zu betonen, die ein eigenes Wirtschaftsanierungsprogramm aufstufen und damit rechnen, daß es von Herrn Michalski durchgeführt werden würde. Die Christl. Demokratie trat auch mit dem Projekt der Bildung eines Nationalrates hervor, was begleitet war von der Meinung des Sejmarschalls Rataj, der sich dafür erklärte, den Sejm in Urlaub zu schicken, und sei es auch für 4 Monate... Diese beiden Momente sprechen uns zu deutlich davon, wie es mit der Möglichkeit des gegenwärtigen Sejm bestellt ist. Der Sejm gebrechlich, die Regierung schwach, und dieser Sejm wird bald angeht dieser Regierung vor einer schweren Frage stehen. Die Regierung wird besondere Vollmachten für die Wirtschaftsanierung des Landes verlangen, und dann wird es sich zeigen, wie weit die Regierung eine Koalitionsregierung sein sollte. Wir haben doch alle gesehen, wie jede Partei, wenn sie von der „Koalition“ sprach, nur daran dachte, ihr Programm durchzusetzen und ihre Leute vorzuschicken.

Es kann deshalb von einer Parteikonföderation und der Unterwerfung unter das Gebot der Eintracht keine Rede sein. Dies Verstehen aber ist nicht mehr eine bittere Lektion, sondern eine Niederlage, die der Geist des Volkes in der letzten Krise erlitten hat.“

Der Krieg mit den Druzen.

Die „Nün. Stg.“ schreibt: „Es will heute scheinen, als sei das anfängliche Interesse, das man in Europa und besonders auch in Deutschland weithin am Druzenkrieg nahm, im Schwund begriffen, einfach aus dem Gefühl heraus, daß die Sache dort relativ unwesentlich und außer dem Erlebigen sei. Beides ist falsch. Der Druzenkrieg ist nicht zu Ende! Ganz im Gegenteil! Die Entfaltung der Kiste Sumeda war vor einem großen Teil der Presse im Sinne eines großen und entscheidenden Erfolges der Franzosen ausgedeutet worden. Ein Erfolg war es schon, in den Herz des Brandes vorzustößen und der Übergabe nahe französische Besatzung zu befreien. Man muß aber auch gleich hinzufügen, daß die Franzosen sich nach dieser Tat schleunigst wieder aus dem gefährlichen Gelände zurückzogen. Die Druzen blieben weiter in Waffen und im Kriegszustand. Ihre unaufhörlichen kleinen Angriffe gegen die Franzosen blieben bestehen. Und das Wichtigste

war, daß auch unter der nichtdrußischen Bevölkerung Syriens mehr und mehr die Stimmung sich befestigte, sich mit den Druzen solidarisch zu erklären. In der Tat bildeten sich hin und her im Lande kleine Vandalen, die, schlecht fahbar und erkennbar, ihr Wesen trieben und den Franzosen schwer zu schaffen machten. Und darum wird man sagen dürfen, daß jetzt erst das zweite und gewiß sehr ernst zu nehmende Stadium des Krieges eingetreten ist. Denn jetzt beginnt die Bewegung sich von dem Einzelfall loszulösen und universalen Charakter anzunehmen.

Freilich, wenn man die jüdischen Blätter Palästinas liest, so geht alles einigermaßen ordentlich und unbedenklich zu. Es hört sich so an, als sei das Ganze eine Episode, die das mächtige Frankreich im Keime ersticken kann. In eigentlichem Gegensatz dazu stehen aber schon Aufforderungen derselben Presse, die alte „Europäer“ mahnen, zusammenzustehen gegen eine gemeinsame Gefahr. Und wenn man dann die arabischen Zeitungen liest, dann wird diese „gemeinsame Gefahr“ noch deutlicher. Fast sieht es aus, als sei der Druzenkrieg der Funke im Pulverfaß: all die nationalen Wünsche einer seit Jahrhunderten unterdrückten Bevölkerung kommen jetzt zutage. In Palästina mischt sich dazu immer sofort der Gegensatz gegen die „aufstrotzenden“ Zionisten mit hinein. Jeder Araber fühlt heute im Blick auf den Hauran und Syrien: tua res agitur. Mit aufregenden Kampfanfragen gegen die Franzosen fängt es an, und mit Kampfanfragen gegen die Europäer hört es auf. Es ist nicht möglich, zu prophezeien: wird es sich abgrenzen oder wird es stärker werden. Bisher jedenfalls geht die Linie in einer ständigen Verstärkung weiter. Denn ein Ereignis ist eingetreten, das die Lage ungeheuer verschärft hat. Das ist die Bombardierung der jahrtausendealten Stadt Damaskus. Es ist tatsächlich so, daß Damaskus heute zu einem nicht unbeträchtlichen Teil in Trümmern liegt. Warum? Weil ein Teil der Bevölkerung zweier Stadtteile ebenfalls mit den Druzen und ihren Anhängern gemeinsame Sache gemacht und von diesem Entschluß her seine Folgerungen gezogen hatte. Verschleudert waren Angriffe auf Franzosen verübt worden. Die Antwort war, daß alle Franzosen sich in ihre Kasernen zurückzogen und die beiden Stadtteile mit einem fünfzigfüßigen Feuer belegten. Die Wirkung war um so schrecklicher, als eine vorherige Ankündigung nicht erfolgt war. Ungezählte Häuser sind zerstört, darunter solche von hohem künstlerischen und geschichtlichen Rang. Tausende Familien sind im vollen Sinne des Wortes obdachlos. Was man an Bildaufnahmen sieht und von Augenzeugen hört, erinnert an die trübsten Bilder des großen Krieges. Die Erbitterung ist gewaltig geworden. Damaskus ist das Tagesgespräch. Völkerbund, Mandat, europäische Zivilisation sind die dann ständig in die Aussprache gezogenen Begriffe. Den Franzosen ist bei einem solchen Ergebnis ihrer Politik der starken Hand gewiß selbst nicht wohl. Sarraills Abreise von der Stelle seiner Tätigkeit muß ohne Zweifel in diesen Zusammenhang gestellt werden.

Das alles sind die großen Wirkungen ursprünglich doch recht kleiner Ursachen. Woher ist doch das Ganze gekommen? Als Frankreich das Mandat übernahm, hatte der Hauran das Vorrecht eines einheimischen Gouverneurs zugesichert erhalten. Das ist so lange innegehalten worden — bis es aufhörte. Und dazu war der Franzose, den man als Gouverneur in den Hauran setzte, einer jener Kolonialbeamten, wie sie andere Länder auch haben, der kein Nationalgefühl in möglicher Unterdrückung der „Eingeborenen“ betätigt. Die Druzen senden Gesandte zum Gouverneur von Damaskus. Er hört sie an, aber der Erfolg bleibt aus. Sie gehen zum General Sarraill nach Beirut. Auch ohne Erfolg. Da geht der französische Gouverneur im Hauran in Urlaub. Man benutzt die Gelegenheit, noch einmal vorstellig zu werden. Sowohl in Damaskus wie in Beirut findet man buchstäblich verschlossene Türen. Ja, man legt die Gesandten als Rebellen gefangen. Das schlägt dem Fuß den Boden aus. Die Empörung beginnt. Die Franzosen senden die Gefangenen zurück, aber nun ist es zu spät. Und jetzt ist der Brand da, von dessen Verlöschen wohl die Agentur Sabas, aber nicht die Wirklichkeit der Dinge zu erzählen weiß. Als Deutscher steht man dem Gange mit zweifelhaftem Herzen gegenüber. Man empfindet Sympathie mit dem kleinen, tapferen Volksstamm, der es wagt, sich gegen die stärkste Militärmacht der Welt zu empören. Auf der anderen Seite ist die Sache zu ernst, um Sentimentalitäten auszulösen. Der Orient ist schon mehrfach im Lauf seiner wechselvollen Geschichte ein brodelnder Kessel gewesen. Erhitzt ist er wieder genug, wenn es noch nicht bis zum Sieden ist. Aber niemand weiß, ob es nicht dahin kommt. Und dann?

Aus anderen Ländern.

Neue Verhandlungen über ein deutsch-französisches Handelsprovisorium.

Wie aus Paris unter dem 23. November gemeldet wird, sind im französischen Senat scharfe Worte für und wider ein deutsch-französisches Handelsabkommen gefallen. Verschiedene Minister hielten Reden über die gegenwärtige Wirtschaftslage; u. a. jagte der Senator Liffier: „Der frühere Finanzminister Clementel sprach von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die mit dem jetzigen Zollsystem entstehen würden. Der Minister hat von der Zukunft gesprochen. Bei den Erzeugnissen der Landwirtschaft muß man aber nach Tagen rechnen; man muß in acht bis zehn Tagen den modus vivendi mit Deutschland schaffen, den wir verlangen. Wenn Deutschland für seine Industrieerzeugnisse denselben Tarif gewährt wird, wie ihn andere Nationen von uns erhalten, bin ich davon überzeugt, daß wir von Deutschland Genugtuung erhalten werden. Sollen wir etwa einen Zollkrieg mit Deutschland anfangen, nachdem man den Vertrag von Locarno geschaffen hat?“ Auch der Senator Chapal tritt für die Meistbegünstigung ein und erklärt, nach seiner Meinung könne mit Deutschland nur ein provisorisches Abkommen geschlossen werden, solange das französische Parlament nicht seine neuen Zolltarife angenommen hat.

Eine außenpolitische Rede Rabitschs in Laibach.

Belgrad, 24. November. (R.) Rabitsch hielt in einer Versammlung der kroatischen Bauernpartei in Laibach eine Rede, in der er u. a. ausführte, das jugoslawische Königreich wolle sich nicht in Abenteuer stürzen. Es bestiehe jedoch darauf, daß der Balkan nicht ein Spiel auswärtiger Mächte werde. Großbritannien trachte auch nicht danach, Frankreich habe anderes zu tun. Italien werden sich die gesamten jugoslawischen Mächte entgegen stellen. Falls Italien

Abenteuer suche, werde es nicht nur Jugoslawien gegen sich finden, sondern auch Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei und die Türkei.

Reichstagspräsident Voeberechtigt die Haltung der Sozialdemokraten.

Berlin, 23. November. (R.) Reichstagspräsident Voebeschreibt in der heutigen Morgenauflage des „Vorwärts“ unter der Überschrift „Wo steht die Partei?“ unter anderem: „Die sozialdemokratische Partei hat am Freitagabend einen Antrag angenommen, der sich für die Zustimmung der Fraktion zum Sicherheitspakt und für den Beitritt zum Völkerbund ausspricht. Warum? Die Ablehnung von Locarno bedeutet noch mehr Arbeitslosigkeit, noch mehr Not. Nur der Frieden, nur der gesicherte Frieden, kann Abhilfe bringen. Keine Besserung, kein Wohlstand, keine Hoffnung auf Emporsteigen. Kein Sozialismus ist in Europa ohne die feste Gewißheit des Friedens möglich. Locarno bedeutet die Milderung der bevorstehenden wirtschaftlichen Nöte.“

Die Eisenbahnkatastrophe von Belinzona vor Gericht.

Belinzona, 24. November. (R.) Am Montag nachmittag besichtigten die Mitglieder des Schwurgerichts, die Angeklagten, die Verteidiger und die Advokaten der Zivilparteien die Stelle, an der sich die Eisenbahnkatastrophe zugetragen hat. Alsdann fand eine Besprechung statt. Wie verlautet, sollen Schritte zur Herbeiführung eines Vergleichs unternommen werden.

Zu Ehren Frunses.

In der Stadt, in der der verstorbene russische Kriegsminister und oberster Kriegsherr Frunse geboren wurde, ist in den letzten Tagen eine Versammlung einberufen worden. Die Stadt Rischep wurde in Frunse umgenannt. Bischof liegt in Turkestan und ist der Geburtsort Frunses, obwohl er einer bekannlichen Familie entstammt — eine Eltern wohnten aber damals in Turkestan.

Zustimmung des Senates zum Gesetz betr. Erhöhung der Vorschüsse der Bauf von Frankreich an den Staat.

Paris, 24. November. (R.) Der Senat hat das von der Kammer angenommene Gesetz, durch das die Bauf von Frankreich ermächtigt werden soll, dem Staat neue Vorschüsse in Höhe von 1500 Millionen Franc zu gewähren, seinerseits mit 178 gegen 103 Stimmen angenommen.

Abreise de Joubenels.

Paris, 24. November. (R.) Der neue französische Oberkommissar für Syrien, Senator de Joubenel, hat Paris verlassen, um sich nach Marseille zu begeben, von wo aus er sich nach Beirut einschiffen wird.

Tetuan von den Riffablen bedroht.

Aus Paris wird uns geschrieben: Den „Times“ wird aus Tetuan gemeldet, daß die Agitatoren des Riffführers durch das Land ziehen, um überall zu verkünden, daß die Franzosen zum Halten gebracht seien, und daß es nun Sache der Eingeborenen sei, alle Kräfte daranzusetzen, Ribir und Tetuan von den Spaniern zu befreien. Von einer anderen Seite wird gemeldet, daß die Riffablen einen immer engeren Ring um Tetuan schließen. Die Stadt selbst wird von sechs Geschützen beschossen, die auf den Höhen rings um die Stadt aufgestellt sind.

Eine Stadt durch Wasser zerstört.

Das W. L. B. berichtet aus Mexiko: Nach Meldungen, die aus dem mexikanischen Staate Guerrero kommen, ist die Stadt Zihuatanejo durch eine Wasserwelle, die 35 Fuß hoch war, vollkommen zerstört worden. Die Meerwelle ist vermutlich durch ein Seebeben im Stillen Ozean hervorgerufen worden. Der verursachte Schaden ist bedeutend. Wie viel Menschenopfer zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine Fälschmünzerbande in Sofia verhaftet.

Der bulgarischen Polizei ist es gelungen, eine Fälschmünzerbande festzunehmen, die in großem Umfang falsche Banknoten druckte und sie in den Verkehr brachte. Außer den Platten für Notendruck wurden verschiedene Platten für Anleihen und andere Geldpapiere gefunden. Wie verlautet, befinden sich unter den Verhafteten Angestellte der Nationaldruckerei und ein Beamter der Staatsbank. Die Fälschmünzerbande waren Ausländer, die Sofia als Zentrum benutzten, um falsche Noten in den Verkehr zu bringen.

In kurzen Worten.

Bei einer Razzia auf Schwarzbörser an Prager Annsunbient wurde bei dem Senator Rofatsch dem ersten tschechischen Kriegsminister ein Apparat beschlagnahmt, da Rofatsch als Schwarzbörser entlarvt wurde.

Der neue schwedische Gesandte Af Wirjen ist in Berlin eingetroffen und hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Ein höherer Beamter und der frühere Direktor des Petersburger Hafens sind von der Regierung zum Tode verurteilt worden, da sie Veruntreuungen begangen haben.

In Südwest-Borneo sind riesige Diamantenfunde gemacht worden. Die niederländische Regierung hat nach der Stelle, wo die meisten Diamanten gefunden wurden und zwar nach Bantad, eine besondere Kommission von Geologen entsandt.

Die 61 Jahre alte Tochter des Tolstois ist mit ihrer Tochter zu einem Besuch in England eingetroffen.

Die Amundsen-Expedition soll diesmal einen Radioapparat mitnehmen, mit dem nach beiden Seiten vom Pol Meldungen gegeben werden können.

Letzte Meldungen.

Tschitscherin reist nach Paris.

Berlin, 24. November. (R.) Die „Postische Zeitung“ meldet aus Paris: In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der russische Außenkommissar Tschitscherin in den nächsten Tagen in Paris eintreffen, um persönlich mit der französischen Regierung zu verhandeln. Gleichzeitig wird der französische Botschafter in Moskau, Serbette, in Paris eintreffen.

Die Lage in Syrien.

London, 24. November. (R.) Berichten aus Haifa zufolge fanden Ansammlungen von Truppenabteilungen für einen entscheidenden Kampf mit den Franzosen in der Nähe von Sabaha statt. Genügende britische Streitkräfte sind an der Grenze zusammengeschlossen, um ein Eindringen der Druzen nach Palästina zu verhindern. Wenn nötig, sollen noch Verstärkungen an die Grenze abgefordert werden. — Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ bei der französischen Armee in Syrien berichtet: Im Süd-Libanon konzentrierten sich französische Truppen und Freiwillige aus Libanon für einen Angriff über den Leontes-Fluß.

Die Frage der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno.

London, 24. November. (R.) Der Parlamentberichterstatter des „Daily Graphic“ will wissen, daß eine Mitteilung an die in Betracht kommenden Regierungen bevorsteht, in der diese ersucht werden, ihre Botschafter in London anzuweisen, den Locarno-Vertrag namens ihrer Länder zu unterzeichnen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

KINO APOLLO

Vom 20. 11. — 26. 11. 25. Vom 20. 11. — 26. 11. 25.

4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Uhr.

Zwei große Filme in einem Programm

THE KID — DIE 3 EPOCHEN

(Ben Akiba hat gelogen.)

Jakie Coogan Charlie Chaplin
Buster Keaton.

Vorverkauf von 12—2

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Sonntagmädels
zeigen erfreut an
Otto Henze u. Frau
Maria, geb. Kurzbach.
Gniezno, 22. November 1925.

Heute nacht 1 Uhr starb plötzlich, unerwartet
mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, treu-
sorgender Vater, der
Gastwirt
Oskar Ritzmann
im Alter von 43 Jahren.
Dies zeigt in tiefem Schmerz an
Frau Amanda Ritzmann, geb. Zechner
und **Kinder.**
Smigiel, den 24. November 1925.

Nach kurzem Krankenlager verschied plötzlich
Frau Rebecca Adler,
die lange Jahre mit Hingebung und Wohlwollen
ehrenamtlich für unser Heim wirkte.
Ihre Andenken wird allezeit bei uns fortleben.
Der Vorstand
des S. B. Laß'schen Alten- und Sichenheims.

Durch das Ableben der
Frau Rebecca Adler
verliert der Verein eine eifrige Förderin seiner Be-
strebungen.
Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.
Der Vorstand des Vereins „Achi Eser“.

Für die Treibjagden

empfehle
Suhler Jagdwaffen
Fabrikate Simson & Co., J. Jäger & Co.
Jagdpatronen (deutsch. Fabr.)
Express — Geco — Rottw. Jagdkönig.
Fuchseisen 11b (Org. Grell).



Poznań
ul. Wajzdowa 10
Telephon 2664
in Suhl geprüfter Büchsenmacher.
25 Jahre Fachmann.
Reparatur-Werkstatt unter pers. Leitung.

5 junge Ackerpferde hat
Bitter, Zołednice, pow. Rawicz. abzugeben

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat **Dezember 1925**

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Verurteilung von Fälschern unserer Sternwollen.

Das Bezirksgericht Lodz hat durch Urteil der Strafabteilung
vom 7. Mai 1925, Nr. I. 3. K. 139/25 und I. 3. K. 123/25 der
Gerichtsakten, mehrere Personen als

schuldig

dessen erkannt, daß sie in ihren Unternehmungen in Lodz ab-
sichtlich und gesetzwidrig ihre Wollgarne mit

Sternzeichen und der Bezeichnung „**Sternwolle**“
versehen haben,

welche Zeichen unser ausschließliches Eigentum sind.

Das Gericht hat sie infolgedessen auf Grund der §§ 221 p. a.
776—792 des Strafgesetzes und §§ 121 und 122 des Gesetzes vom
5. Februar 1924

zu Geldstrafen

und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt
und ferner angeordnet, daß sämtliche bei ihnen gefundenen
gefälschten Etiketten vernichtet werden.

Wir bringen dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis und

warnen

Wollgarnhändler und -Fabrikanten
vor dem Herstellen, dem Kauf, Verkauf und Verbreiten

gefälschter Sternwollen,

denn wir werden unnachsichtlich jeden Hersteller und jeden
Verbreiter von gefälschten Sternwollen

gerichtlich verfolgen.

Wir warnen auch die Verbraucher vor dem
Kauf gefälschter Sternwollen.

Die echten „Sternwollen“
haben volles Gewicht und tragen die hier abgebildeten Fabrikmarken.



Die Sternmarke

ist in der ganzen Welt be-
kannt als unser Zeichen und
auch in Polen nur für uns
von der Behörde als
Warenzeichen für Woll-
garn geschützt.



Aufträge auf unsere **echten „Sternwollen“**
nehmen unsere Vertreter, die Herren

A. Ferber, Krakau, Slankowska 4

A. Ferber, Warschau, Leszno 6

Karl Feinberg & A. Ferber, Lodz, Zawadska 44

für
Polen

Otto Steinbach, Danzig, Neugarten 1

für Danzig
und Pommern.

Max Blauert, Danzig für Danzig

entgegen.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei BREMEN

zugleich für die Konzerngesellschaften:

Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.-G., Neudek

Lahusen & Co., Gesellschaft m. b. H., Wien.



Edle Obstweine

Château Rouge, Bordeaux-Charakter
Excelsior, Rheinwein-Charakter

garantiert rein
vollmundig rassig
empfiehlt

Brauerei u. Obstweinkellerei
Richard Hirsch, Ostrów.

5)

Auf **Dom. Wiskow** bei **Krotoszyn, Bahn-
station Wolence,** stehen zum Verkauf:
3 Stuten, eingetragen im Posener Stutbuch, davon
zwei hochtragend.

1 Paar Sielengeschirre,
1 gut erhaltenes Coupé,
1 offener (naturel) Jagdwagen.

Unterricht
im Polnischen, Französischen,
Englischen erteilt diplomierte
Lehrerin. **Poznań, Waly**
Jana III. 10, III. p.

Reinrassigen Jagdhund
nehme in gediegene Dressur.
Anfragen unter **S. 1962 a. d.**
Geschäftsthele dieses Blattes.

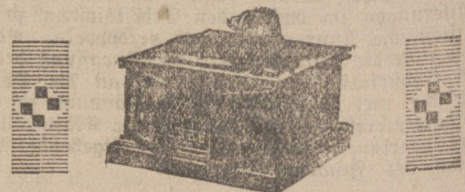
**Konditorei
und Kaffee**
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajezaka 39,
Tel. 3228.

Wollene Unterkleidung
für
Herren, Damen u. Kinder.
Gut! Billig!
S. KALAMAJSKI,
Poznań. Toruń.

Spielplan des „Teatr Wieli“.

Dienstag, den 24. 11. „Galla“.
Mittwoch, den 25. 11. „Faust“.
Donnerstag, den 26. 11. „Dalibor“.
Freitag, den 27. 11. „Bettina“.
Sonabend, den 28. 11. „Die Hochzeit des Figaro“.
Sonntag, den 29. 11. „Bettina“.
Montag, den 30. 11. „Dalibor“.

Grammophone



Pathéphone Schallplatten

die neuesten Schlager in unerreichter
Auswahl, auch Weihnachtsplatten

empfiehlt zu billigen Preisen

Fa. Elektrogramophon

K. Klosowski vorm. D. Lewin

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

AUSWAHLENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON **POZNAŃ** GWARNA
1513 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS
FÜR FEINE
PELZWAREN

EIGENE ATELIERS
FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Ver-
trauenssache. Mein seit über 85 Jahren
bestehendes Specialgeschäft leistet
Garantie für fachmännisch sau-
berste Arbeit u. tadelloser-
gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Lehrbücher
für sämtliche
Handarbeiten
sowie
Abplattmuster
erhalten Sie bei
S. Kalamajski,
Poznań. Toruń.

Vorrätig:
Deutscher Heimatbote
in Polen.
Kalender für 1926.
Heutiger Preis.
2 Zloty,
nach auswärts m. Portozuschlag.
Verlagsbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp.
Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ein Villen-Bauplatz

wird in **Poznań** oder Vorstädten zu kaufen gesucht.
Offerten mit genauer Angabe der Lage und des Preises
unter 1963 an die Geschäftsthele dieses Blattes.

Kieferne Kloben I. Kl.,

trocken, per sofort verkauft, auch bei Gegenlieferung
von Roggen und Weizen.
Holzhandlung G. Wilke, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. gegr. 1904.

Hasen, Rehe, Fasanen

suche im Auftrage einer deutschen Großfirma zu kaufen.
Staffe geg. Duplikatfrachtbrief ob. bei Uebernahme. Ganze Jagden
werden sofort abgeschlossen. Off. m. Preisangabe sind zu richten an

Dom Ekspedycyjno Handlowy
Jr. Przybylski, Zabzyna, Telephon 33.